

Angriff der Barbaren

Ein Armadavolk in Not – ein Arkonide als Retter

von Detlev G. Winter

Das 427. Jahr NGZ, das dem Jahr 4014 alter Zeitrechnung entspricht, ist angebrochen, und die Menschheit muß nach wie vor an zwei Fronten wachsam und aktiv sein.

Während man auf Terra jederzeit eines neuen Anschlags von selten Vishnas, der abtrünnigen Kosmokratin, gewärtig sein kann, sieht die Lage für Perry Rhodan und seine Galaktische Flotte inzwischen wesentlich besser aus. Denn fast alle der rund 20.000 Einheiten, die, von der Endlosen Armada verfolgt, durch den Frostrubin nach M 82 gingen und dabei dem sogenannten „Konfetti-Effekt“ unterlagen, haben zusammengefunden und bilden wieder eine beachtliche Streitmacht, zu der auch noch die Expedition der Kranen gestoßen ist.

Und das ist auch gut so, denn die Galaxis M 82, Sitz der negativen Superintelligenz Seth-Apophis, hält genügend unangenehme Überraschungen für die Eindringlinge aus der Milchstraße bereit, wie der „unsichtbare Bote“ eben erst bewiesen hat.

Dieser Zwischenfall hat allerdings auch sein Gutes, denn er verschafft Perry Rhodan letztlich zehn Armadaflammen. Einen dieser unnachahmlichen „Armada-Ausweise“ empfängt Atlan, als er mit der SOL einen Spezialauftrag übernimmt.

Es geht um den ANGREFF DER BARBAREM ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Atlan - Der Arkonide wagt einen Bluff.

Brether Faddon - Der Betschide macht einen großen Fang.

Losridder-Orn und Panheddor-Xar - Anführer einer Barbarenwelle.

Reihumgrün - Kommandantin der Armadaeinheit 3812.

Blaurotpunkt und Halbrodtgelb - Zwei Kapseloden-Strahlen geraten in Gefangenschaft.

1.

Er stieg aus dem Beiboot wie einer, der eben von einem kurzen Weltraumausflug zurückkam. Dabei war er lange fort gewesen, länger als alle anderen. Fast ein halbes Jahr hatte die Mietzeit gedauert.

Mitunter geschah es, daß ein Kapselod-Strahl sich nur sehr schwer von denen zu trennen vermochte, die seine Dienste in Anspruch nahmen. Es entstanden Bindungen persönlicher, soziologischer und kultureller Natur, die um so tiefer wurden, je ausdauernder sich der Kontakt mit den jeweiligen Mietern gestaltete. Eine gewisse Traurigkeit, auch Sentimentalität, bei der Rückkehr ins Mutterschiff war recht oft zu beobachten.

Für Blaurotpunkt schien es solche Probleme jedoch nicht zu geben. Zumindest ließ er sich nichts anmerken. In kühler Routine streifte er den Schutzanzug ab und verwahrte ihn in einer Halterung. Seine drei Artgenossen, die durch das sich öffnende Innenschott drängten, beachtete er so wenig, als habe er jeden Tag mehr als ausgiebig ihre Gesellschaft genossen.

„Wenn du schon so lange wegbleibst“, beschwerte sich Halbrodtgelb mürrisch, „könntest du uns wenigstens begrüßen.“

In der typisch schwerfälligen Art seines Volkes tappte Blaurotpunkt auf die Freunde zu. Dabei wedelte er mit einem der langen Tentakel.

„Ich begrüße euch“, sagte er trocken. „Ist das Schiff startklar?“

„Natürlich“, erwiderte Halbrotagelb brüskiert. „Wir haben nur auf dich gewartet.“

„Schön. Dann können wir zur Einheit zurückkehren. Sie werden uns bereits vermissen.“

Blaurotpunkt schob sich an den anderen vorbei und trat auf den Korridor hinaus. Es zischte, als komprimierte Luft aus den hautsackähnlichen Laufwerkzeugen austrat. Der konisch geformte Körper des Kapselod-Strahls hob vom Boden ab und segelte elegant davon.

Die drei anderen beeilten sich, ihm zu folgen. Sie waren jedoch so hastig, daß sie den Luftausstoß nur mangelhaft kontrollierten. Ihre Fortbewegung glich weniger einem Schweben als dem Hüpfen eines flach geworfenen Gummiballs.

„Von wegen vermissen!“ zeterte Halbrotagelb lauthals. „Hörst du, Chef, vermissen ist der falsche Ausdruck!“

„Ich höre es“, gab Blaurotpunkt zurück, dessen Abstand zu den dreien ständig größer wurde.

„Abgeschrieben haben sie uns“, schrie Halbrotagelb weiter, „abgeschrieben! Die denken, wir sind längst tot oder endgültig verschollen. Die rechnen gar nicht mehr mit uns!“

„Na und? Um so größer ist die Wiedersehensfreude!“

Im nächsten Moment war Blaurotpunkt hinter einer Kurve verschwunden. Sie bekamen ihn erst wieder zu Gesicht, als sie die Zentrale erreichten. Da stand der Heimkehrer bereits vor den Kontrollen und kommandierte in gewohnter Manier die Besatzung herum. Auf dem längst berechneten und sorgfältig programmierten Kurs setzte sich das Schiff in Bewegung.

Ein Emporkömmling! dachte Halbrotagelb grimmig. Er ist und bleibt ein Emporkömmling!

Die Tatsache, daß überhaupt ein männlicher Kapselod-Strahl zum Kommandanten eines Raumschiffes ernannt worden war, sagte schon alles. Ohne seine Beziehung zu Reihumgrün würde Blaurotpunkt sich heute noch als Ingenieur in einem Maschinensaal abschufte. Die Anführerin der Armadaeinheit 3812 hatte ihn protegiert wie keinen anderen ihrer fünf Männer. Daß sie ihm damit nicht unbedingt Freunde schuf, kümmerte ihn selbst am wenigsten. Immerhin gab es bei den vielen Neidern etliche Getreue, auf die er sich in jeder Situation verlassen konnte.

Halbrotagelb gehörte dazu, wenn ihn das Gebaren des Kommandanten auch oft genug bis zur Weißglut ärgerte.

„Gut“, sagte Blaurotpunkt, nachdem er die Fluganzeigen eine Weile studiert hatte. „Der Autopilot fährt einwandfrei. Bis zur Ankunft bei der Einheit können wir uns ausruhen.“

Halbrotagelb hatte die Hoffnung, etwas von den Erlebnissen des Kommandanten zu hören, indes aufgegeben. So geschwätzig Kapseloden-Strahlen im allgemeinen waren, so eisern konnten sie schweigen, wenn es galt, ein Geheimnis zu bewahren. Kein guter Händler brachte sich durch eine unbedachte Erzählung freiwillig um einen einmal gesicherten Vorteil.

„Ich möchte nicht wissen“, murrte Halbrotagelb leise, „welche Schätze er in seinem Beiboot hortet. Wahrscheinlich haben sie ihn für seine Dienste königlich bezahlt. Sonst wäre er gar nicht so lange geblieben ...“

„Was meckerst du da?“ sprach ihn Silbergrauviolettfuß an. „Hast du ein ernsthaftes Problem, oder führst du wieder Selbstgespräche?“

„Laß mich in Ruhe“, brummte er verstimmt. „Es geht dich nichts an.“

Dem anderen war nicht nach einem Streit zumute. Er verzog sich hastig. Halbrotagelb beobachtete die Bildschirme, die in farbigen Schlieren einen optischen Eindruck jenes unbegreiflichen Kontinuums vermittelten, durch das sich Raumschiffe beim überlicht-

schnellen Flug bewegten. Zwei Stunden, vielleicht drei - länger würde es nicht dauern, bis sie die Armadaeinheit der Kapseloden-Strahlen erreichten.

Nach dem Sturz durch TRIICLE-9 war das Schiff auf unerklärliche Weise von dem Rest der Armadaeinheit 3812 getrennt und in ein fremdes Gebiet verschlagen worden. Immerhin hatten sie den neuen Standort schnell definieren und die Koordinaten der übrigen Kapseloden-Strahl-Schiffe berechnen können. Anstatt jedoch unverzüglich dorthin zurückzukehren, beschloß Blaurotpunkt, zunächst abzuwarten und sich bei denen umzusehen, in deren Bereich sie so unvermittelt gelangt waren. Klar, daß er ein Geschäft witterte. Kapseloden-Strahlen waren Händler mit Leib und Seele, sie vermieteten ihren Ideenreichtum und ihr Organisationstalent an solche, die dessen bedurften - oder an solche, denen man einreden konnte, daß sie dessen bedurften. Wie auch immer; die angebotenen Dienste wurden dankbar angenommen, zumal die gesamte Armada sich in einer verwirrenden Lage befand, seit das Armadaherz verstummt war. Während der Rest der Einheit vermutlich verzweifelt nach dem verschollenen Schiff suchte (insbesondere Reihumgrün nach ihrem bevorzugten Liebling), ließen sich die Kapseloden-Strahlen in großer Zahl anheuern, um Problemlösung zu betreiben.

Blaurotpunkt, dessen war Halbrotgelb sicher, hatte es am besten getroffen. Wenn er so beharrlich über seine Erlebnisse schwieg, mußte er das Geschäft seines Lebens gemacht haben.

Aber Reihumgrün würde es ihm nachträglich gehörig verderben! Sie würde ihm nicht verzeihen, daß er sich nicht wenigstens gemeldet hatte. Halbrotgelb freute sich insgeheim schon jetzt auf die Zurechtweisung.

Die Vorfreude darauf währte jedoch nicht lange. Als das Schiff in den Normalraum zurücktauchte, gellten Alarmsignale auf. Halbrotgelb fuhr hoch und versuchte, auf den Bildschirmen zu erkennen, was draußen geschah. Von irgendwoher blendete ihn ein grelles Warnlicht. Der Raumer bremste mit voller Schubleistung. Hochwirksame Schutzschirme bauten sich auf und zogen Energie von den Andruckneutralisatoren ab. Eine unwiderstehliche Kraft preßte die Kapseloden-Strahlen in ihre Sitze. Für kurze Zeit raubte es Halbrotgelb fast den Atem. Er stöhnte.

Dann war es vorbei. Das Schiff stand still, relativ zu einem gedachten Punkt außerhalb der Einheit 3812. Halbrotgelb sah den Kommandanten, der leicht gebeugt vor einer Konsole verharrte und ungläubig die Anzeigen studierte.

„Bei Irwansar!“ stöhnte er entsetzt. „Da draußen tobt eine Schlacht!“

„Unsere Armadaeinheit wird massiv angegriffen!“ krächzte jemand.

„Identifikation! Das sind Torkroten! Anscheinend waren wir reif für einen Test.“

„Das ist kein Test mehr!“ schrie Blaurotpunkt außer sich. „Das ist bitterer Ernst! Seht doch hin!“

*

Der ätzende Geruch von Schweiß und Körperausdünstungen, das metallische Klirren altmodischer Waffen, das Schreien und Stöhnen der Kämpfenden, die anfeuernden Rufe von Richtern und Beobachtern - das war das Mhurg, die Arena. Heiße, stickige Luft machte selbst unbeteiligten Zuschauern das Atmen schwer. Aufflammende Lichtblitze blendeten sie, Projektionen verwirrten ihre Sinne, und das vibrierende Dröhnen dumpfer Gongschläge schmerzte ihnen in den Ohren.

Lebhaft erinnerte sich Losridder-Orn an die Stunden, da er selbst dort unten um Ehre und Erwachsensein gefochten hatte. Damals, an der Schwelle vom Jugendlichen zum Mann, war ihm diese Tapferkeitszeremonie überflüssig und unsinnig vorgekommen - heute, als Anführer einer Barbarenwelle, erschien sie ihm notwendig und traditionsgemäß.

Die Jungen mußten gestählt werden; das Leben eines Torkroten erforderte nicht nur einen wachen Geist, sondern vor allem einen starken, gewandten und kampferfahrenen Körper.

Losridder-Orn beobachtete einen jungen Torkoten, der ihm durch einen besonders stämmigen und muskulösen Körperbau auffiel und darüber hinaus ungewöhnliches Kampfgeschick zeigte. Aus der Menge der übrigen Halbwüchsigen stach er geradezu hervor. Ohne jedes Anzeichen von Furcht ging er eben zum Angriff auf ein monströses Ungeheuer über, dessen wuchtige Gestalt ihn in Breite und Höhe um gut das Doppelte übertraf. Er scheute sich nicht, sich auf einen direkten Zweikampf mit dem Giganten einzulassen. Er rammte dem Ungeheuer den Kopf in den Leib, und unter der Wucht des Aufpralls gingen beide Kontrahenten zu Boden.

Die tierhaften Gestalten in der Arena waren bis auf wenige Ausnahmen materielle Projektionen, von denen keine wirkliche Gefahr drohte. Um die Probanden nicht von vornherein zur Nachlässigkeit im Kampf zu verleiten, schickten die Kontrolleure jedoch regelmäßig auch echte Raubtiere in das Mhurg. Wenn die jungen Torkroten ihren Mut unter Beweis stellten, taten sie es deshalb mit vollem Einsatz und eingedenk ihres Risikos.

Losridder-Orn nickte anerkennend, als sein Favorit das Ungeheuer in einen Klammergriff zwang und ihm mit einer kurzen, kraftvollen Bewegung das Genick brach. Erst jetzt stellte sich heraus, daß es sich um eine Projektion gehandelt hatte. Das riesige Tier löste sich unter seinen Armen in Nichts auf.

Ein Gongschlag ertönte und ließ die schwüle Luft erzittern.

„Ich verkünde den Sieger der heutigen Zeremonie“, war die Stimme eines Richters im weiten Rund zu vernehmen. „Es ist Forsnok-Bont.“

Der junge Torkrote, den der Barbarenführer beobachtet hatte, riß die Arme hoch und stieß einen gellenden Freudenschrei aus.

„Möge Arktrotar-Ehm, der Gott der Ehre und des Krieges, dich weiterhin sicher und mutig durch alle Kämpfe führen!“ beendete der Sprecher die Veranstaltung. „Die anderen mögen wiederkommen und abermals ihre Bewährung suchen.“

In der Arena erloschen die letzten Projektionen. Lediglich zwei gehörnte Vierbeiner blieben real, und die Jungen, die sich mit ihnen maßen, hatten mehr und mehr Schwierigkeiten, die Bestien in Schach zu halten. Geschulte Wärter stürmten auf den Platz und halfen ihnen. Für sie war es ein leichtes, den Tieren Zügel anzulegen und sie aus dem Mhurg zu zerren.

Losridder-Orn richtete sich auf, während rings um ihn die wenigen übrigen Besucher sich ebenfalls anschickten, den Rückweg anzutreten. Einige verneigten sich ehrerbietig in seine Richtung. Der Barbarenführer erschrak fast, als er den Jungen sah, der neben ihm stand und erwartungsvoll zu ihm hochblickte. Er kam nicht oft hierher, weil ihm als Kommandant wenig Zeit dafür blieb. Um so interessierter und konzentrierter pflegte er die Mutproben der Knaben im Mhurg zu verfolgen. Regelmäßig vergaß er dabei seine Umgebung. Selbst den eigenen Sohn nahm er erst jetzt wieder wahr. Er hatte den Zehnjährigen mitgenommen, um ihn allmählich in die wahre Welt des Patriarchats einzuführen.

„Vater?“ sprach Hilgornek-Orn ihn fragend an. „Wann werde ich eine solche Mutprobe ablegen können? Ich möchte bald ein Mann sein!“

„In deinem Alter sind wilde Tiere noch zu gefährlich“, wies ihn der Kommandant ab. „Begnüge dich mit den Jugendkämpfen, an denen du teilnimmst. Wenn du dich dort lange und oft genug ausgezeichnet hast, kannst du eines Tages auch zum Mann werden.“

„Wird es noch lange dauern?“

„Ein paar Jahre. Du mußt dich gedulden.“

„Aber die Kraftproben, zu denen du mich schickst, sind viel zu einfach für mich. Ich will mehr erreichen. Ich möchte so stark und mutig und mächtig werden wie du.“

„Der Tag wird kommen“, sagte Losridder-Orn barsch. „Ein ungeduldiger Krieger ist ein schlechter Krieger.“

Der Junge kannte seinen Vater. Er wußte, daß er nicht mehr lange ansprechbar sein würde. Dennoch ließ er nicht locker.

„Ich werde ein guter Krieger sein“, behauptete er stolz. „Ich werde die wildesten Bestien schneller und geschickter bezwingen als dieser Forsnok-Bont. Ich werde besser sein als alle anderen.“

„Sei jetzt still, Knirps!“ fauchte Losridder-Orn ihn an. „Davon verstehst du nichts.“

Der Junge war klug genug, dem Befehl des Vaters zu folgen. Schweigend trottete er neben ihm nach Hause.

Manchmal wünschte Losridder-Orn seinen Sprößling sonst wo hin. Kinder und Jugendliche galten, ebenso wie Frauen, wenig in der patriarchischen Gesellschaft der Torkroten. Bevor sie endgültig in den Kreis der Erwachsenen aufgenommen wurden, waren sie eher ein lästiges Übel. Losridder-Orn verhehlte nicht, daß er stolz auf seinen Sohn war. Dennoch vermochte er ihn aufgrund seiner Jugend noch nicht als eigenständige Persönlichkeit zu achten.

Er öffnete die Tür zu seiner Kabinenflucht und schob Hilgornek mit sanfter Gewalt in den Wohnraum. Die Torkroten, mit der er in eheähnlicher Gemeinschaft zusammenlebte, sah nur kurz auf. Sie kannte das bereits.

„Kümmere dich um ihn“, sagte Losridder-Orn grimmig. „Er braucht etwas zu essen und Ablenkung. Er hat Flausen im Kopf.“

Im nächsten Moment hatte er die Wohnung wieder verlassen.

Den Weg zur Zentrale legte er zu Fuß zurück. Hin und wieder verfiel er in einen Laufschrift, dann rannte er ein Stück, ging wieder langsamer, verhielt kurz, um anschließend von neuem zu beginnen. Es war eine Art persönlichen Trainings, das er sich mehrmals täglich freiwillig und außerhalb der üblichen Kraftrituale auferlegte. Vom hinteren Drittel bis zum Bug durcheilte er auf diese Weise die gesamte Schiffsröhre.

Panheddor-Xar, mit dem er sich das Kommando teilte, winkte ihm zu, als er die Zentrale betrat.

„Die Barbarenwelle rollt“, sagte Panheddor-Xar mit kaum unterdrückter Erregung. „Die vordere Front meldet erste Zusammenstöße und Scharmützel.“

Losridder-Orn verschränkte die Arme vor der Brust und lehnte sich nach hinten. Der gewaltige Steiß, der sich aus der Wirbelsäule fortsetzte und fast bis zum Boden reichte, diente ihm dabei als Stütze. Torkroten benötigten weder Sitz- noch Schlafgelegenheiten. Wenn sie ruhten oder bequem standen, lehnten sie sich einfach leicht zurück und verlagerten das Körpergewicht auf das Steißende.

Aufmerksam verfolgte Losridder-Orn auf den Bildschirmen die Vorgänge, die von den Fronteinheiten überspielt wurden. In den Schiffen der Kapseloden-Strahlen schien noch heillose Verwirrung zu herrschen. Wie ein aufgescheuchter Insektenschwarm flogen sie durcheinander. Es war keinerlei Planung, Strategie oder Taktik zu erkennen. Der Angriff hatte sie völlig überrascht, und die Torkroten hatten dementsprechend leichtes Spiel. Tief stießen die schlanken Raumer in den Bereich der Armadaeinheit 3812 vor.

Nach einer Weile erst begannen die Kapseloden-Strahlen sich zu wehren. Vereinzelt zuckten Lichtblitze auf, dann folgten die ersten koordinierten Aktionen. Unter dem plötzlich massierten Abwehrfeuer wurden drei Torkroten-Schiffe schwer getroffen. Sie trudelten steuerlos davon. Andere zogen sich planmäßig zurück, um keine ernsthaften Beschädigungen oder gar Verluste zu riskieren. In die Reihen der Armadaeinheit 3812 kam etwas mehr Ordnung.

„Gut. Sehr gut!“ kommentierte Losridder-Orn das Geschehen zufrieden. „Sie verfügen zwar nur über halb so viele Schiffe wie wir, aber sie sind ernstzunehmende Gegner. Die Sache fängt an, mir Spaß zu machen.“

Panheddor-Xar lachte dröhnend und wiegte den keilförmigen Kopf.

„Wart's ab. Es wird uns nichts in den Schoß fallen.“

„Natürlich nicht“, bekräftigte Losridder-Orn. „Aber wann ist eine Barbarenwelle jemals geschlagen worden!“

Er war zuversichtlich wie immer. Die Barbarenwelle - eine von insgesamt 18 innerhalb der Endlosen Armada - verfügte über knapp 50.000 Raumschiffe. Es waren orangefarbene, geradezu ästhetische Gebilde: pfeilförmig und schlank, am Heck spitz zulaufend und durchschnittlich 800 Meter lang. Die Durchmesser der Rümpfe betrugen nur 40 Meter; damit waren sie so schmal und zerbrechlich konstruiert, daß die Goon-Blöcke auf besonderen Aufsätzen verankert werden mußten. Der Bug jedes Schiffes teilte sich wie eine Blüte in fünf Segmente, die in leicht geschwungener Krümmung nach hinten ausliefen.

Auf den ersten Blick wirkten die Einheiten der Armadabarbaren grazil und zierlich. Wer ihnen jemals begegnet war, der wußte jedoch, welche enorme waffentechnische Schlagkraft in ihnen steckte, wie schnell und kompromißlos sich diese wendigen Gebilde in feuerspeiende Kriegsmaschinen verwandeln konnten.

„Wir stoßen mit 20.000 Einheiten nach“, entschied Losridder-Orn. „Damit wollen wir sie zunächst ein wenig kitzeln, und wir können ihre Reaktion studieren. Wann der Rest der Barbarenwelle zuschlägt und die Schlacht entscheidet, wird sich aus der jeweiligen Situation ergeben.“

Diese Anweisung erging natürlich nicht ohne Hintergedanken. Die Torkroten waren nicht dazu geboren, sich neben dem Kampf auch noch um die Bedürfnisse des täglichen Lebens zu kümmern. Wer hätte einem Krieger zumuten wollen, beispielsweise Nahrungsmittel anzubauen oder Nutzvieh zu züchten. Sie lebten von dem, was sie bei ihren Überfällen auf andere Armadaeinheiten rauben und plündern konnten. Der Vorteil lag dabei eindeutig auf der Seite jener Schiffe, die sich nicht unmittelbar im Zentrum der Feindseligkeiten befanden, sondern etwas abseits warteten, um später einzugreifen. In der Zwischenzeit, so lehrte die Erfahrung, ergab sich ausreichende Gelegenheit, wrackgeschossene, antriebslose und von der Einheit abgedrängte gegnerische Schiffe aufzubringen und die Vorratskammern zu füllen.

Denen, die das Gefecht eröffneten, blieben oft nur klägliche Reste. So weit sich Losridder-Orn zurückerinnerte, war es noch nie gelungen, einen Kampf zum wirklich sieg- und ruhmreichen Ende zu bringen. Noch jedes Mal waren die Torkroten vom Armadaherzen zurückgepfeiffen worden und mußten die Feindseligkeiten einstellen.

Diesmal jedoch hatten sie eine echte Chance. Seit dem Durchgang durch TRIICLE-9 schwieg das Armadaherz. Wenn Arktrotar-Ehm ihnen weiterhin zur Seite stand, würden die Kapseloden-Strahlen aufgeben und bedingungslos kapitulieren müssen.

Panheddor-Xar bezeichnete mehrere ausgewählte Abschnitte der Barbarenwelle und gab Losridder-Orns Befehl weiter. Zwanzigtausend Raumschiffe lösten sich aus dem Verband und gesellten sich zu der abwartenden Vorhut. Während sich der Pulk dem Ziel näherte, kam auch in die Schiffe der Kapseloden-Strahlen wieder Bewegung. Verblüfft registrierte Losridder-Orn, welche unsinnigen und scheinbar kopflosen Manöver der Gegner vollführte. Der Schirm, auf dem die Armadaeinheit 3812 zu sehen war, zeigte ein totales Durcheinander.

„Sie machen es uns leicht!“ schimpfte Panheddor-Xar. „Was denken die, wer wir sind! Wenn Torkroten zum Angriff blasen, hat man sich zu formieren und zu wehren!“

Jemand von der Zentralemannschaft lachte laut auf.

„Die haben eine wahnsinnige Angst vor uns! Seht nur, wie sie voller Panik versuchen, in irgendeine Richtung zu fliehen.“

„Dabei behindern sie sich noch gegenseitig.“

„Sie entkommen uns nicht“, grollte Panheddor-Xar. „Wer Feigheit zeigt, mit dem haben wir kein Nachsehen.“

Losridder-Orn sah die Dinge etwas anders. Vorhin hatten die Kapseloden-Strahlen bereits bewiesen, daß sie es verstanden, sich zu verteidigen. Er glaubte nicht, daß sie jetzt plötzlich die Übersicht verloren haben könnten.

„Nicht so vorlaut“, warnte er dumpf. „Die führen etwas im Schilde.“

„Du irrst dich, Kamerad“, widersprach Panheddor-Xar. „Sieh nur hin, wie sie ungeordnet durcheinander schwirren.“

Losridder-Orn kniff die Augen zusammen. Wenn er seine Phantasie anstrebte, gelang es ihm durchaus, in der Bewegung der gegnerischen Einheiten ein gewisses, wenn auch noch undurchschaubares System zu erkennen. Die Raumschiffe der Kapseloden-Strahlen bestanden aus je zwei über Kreuz miteinander verbundenen Röhren, die an jedem Ende in eine quaderförmige Verdickung mündeten. Es war schwer, einzelne dieser wirbelnden Gebilde zu verfolgen oder in der Bewegung der gesamten Flotte eine durchdachte Ordnung auszumachen. Trotzdem würde eine solche Ordnung entstehen, dessen war Losridder-Orn sich mittlerweile sicher.

Und mit jedem Augenblick wurde die Absicht der Kapseloden-Strahlen deutlicher.

Mit allen 26.000 Schiffen ihrer Armadaeinheit formten sie eine Kugel!

„So dumm sind sie gar nicht“, grollte Panheddor-Xar erbost, als er es erkannte. „Sie ige-
geln sich ein. Ich möchte eine Wette darauf abschließen, daß sich das Flaggschiff genau in der Mitte befindet, von allen anderen geschützt.“

„Nicht nur das“, ergänzte Losridder-Orn. „Eine Kugelformation ist wesentlich schwerer anzugreifen als eine breit gefächerte Front.“

Die Kapseloden-Strahlen hatten noch mehr Überraschungen auf Lager. Losridder-Orn konnte nicht anders, als ihnen insgeheim Anerkennung zu zollen. Die gegnerischen Schiffe hüllten sich nicht etwa jedes in seinen eigenen Schutzschirm - sie erzeugten einen energetischen Schild, der die gesamte Armadaeinheit umspannte!

Und sie wehrten sich gegen die herannahenden Aggressoren!

Grelle Energiebahnen blitzten den angreifenden Torkroten entgegen. In Flugrichtung der Pfeilschiffe baute sich eine riesige Feuerwand auf. Der Vormarsch geriet ins Stocken. Vier Kommandanten handelten oder begriffen nicht schnell genug. Ihre Raumer rasten ungebremst in die Feuerwand hinein und verglühten in einer grellen Leuchterscheinung.

Losridder-Orn stöhnte entsetzt. Er ballte die Hände zu Fäusten.

„Bei Arktrotar-Ehm!“ schrie er voller Wut. „Wie können Torkroten solche Schmach auf sich laden!“

„Die Kapseloden-Strahlen haben eben Ideen“, grollte Panheddor-Xar. „Jeder von ihnen hat Ideen - jeder einzelne und jederzeit!“

„Es wird ihnen nichts nützen“, schwor Losridder-Orn. „So wahr ich hier stehe, und so wahr Arktrotar-Ehm mit uns ist - sie werden unsere Rache zu spüren bekommen!“

Allmählich verblaßte die Feuerwand und gab den Blick auf die gegnerischen Schiffe, wieder frei. Abermals kam Bewegung in die Formation der Kapseloden-Strahlen. Die Triebwerke der Raumer wurden in einer zentral gesteuerten und absolut perfekt berechneten Aktion gezündet. Das Kugelgebilde begann sich in seiner Gesamtheit zu drehen!

Losridder-Orn beugte sich vor, stützte sich an der Konsole ab und starrte mit fiebernden Augen auf den Bildschirm.

„Auch das hilft euch nichts!“ schrie er mit schriller Stimme. „Wir packen euch! Niemand führt Armadabarbaren ungestraft an der Nase herum!“

Als er sich wieder aufrichtete, atmete er schwer. Er begriff selbst nicht, warum er so wütend war. Wahrscheinlich fühlte er sich nur in seinem Stolz verletzt, in seiner heroischen Eitelkeit, weil der Gegner ihm ein Maß an Intelligenz vorführte, das ihm selbst nicht zu eigen war.

„Das lasse ich mir nicht gefallen“, murmelte er, dann hob er die Stimme und schrie seinen Befehl hinaus: „Die gesamte Barbarenwelle stößt vor! Wir greifen massiert an!“

„Da treibt ein einzelnes Schiff“, bemerkte Panheddor-Xar beiläufig. „Es ist ein Modell der Kapseloden-Strahlen, aber es befindet sich außerhalb dieser Abwehrkugel.“

Losridder-Orn wandte sich dem Tasterbild zu, auf das sein Kamerad deutete. Seine Wut verflog und wandelte sich wieder in wilde Kampfentschlossenheit.

„Um den kümmern wir uns persönlich“, grollte er. „Wir bringen das Schiff auf und machen ein paar Gefangene. Vielleicht können sie uns noch nützlich sein.“

Innerlich zitterte er bereits bei dem Gedanken an einen echten und harten Kampf. Dort draußen, abseits vom eigentlichen Schlachtfeld, bot sich ihm die Gelegenheit.

*

Sie hieß Reihumgrün, weil sie reihum grün war. Äußerst selten geschah es, daß der Körper eines Kapselod-Strahls nur eine einzige Farbe hervorbrachte. Für viele war das schon schlimm genug. Bei der Anführerin der Armadaeinheit 3812 aber hatte die Natur besonders erbarmungslos zugeschlagen. Wie hauptsächlich Blaurotpunkt, einer ihrer fünf Männer, nicht müde wurde zu versichern, wies ihre Haut selbst an Stellen, die das Auge des gewöhnlichen Betrachters normalerweise nie zu sehen bekam, nicht die geringste Schattierung, geschweige denn eine Farbnuance auf.

Andere hätten dadurch womöglich einen Minderwertigkeitskomplex davongetragen. Vielfarbigkeit wurde allgemein als Ideal betrachtet. Nicht umsonst glaubten die meisten Kapseloden-Strahlen an ihren Gott, der alle Farben in sich vereinigte und deshalb mit Irwansar angerufen wurde. Es war eine Vokabel des Armadaslang und bedeutete „der Vielfarbige“. Mit nur einer Hautfarbe mochten sich die meisten gestraft vorkommen.

Solche Probleme der persönlichen Lebensphilosophie waren Reihumgrün jedoch immer fremd geblieben. Ihre Kindheit verlief ohnehin normal, weil jeder junge Kapselod-Strahl zunächst ein völlig farbloses Wesen war. Erst nach dem zehnten Lebensjahr entwickelte sich die Farbgebung der Haut und, damit einhergehend, die Persönlichkeit des einzelnen Individuums. Seitdem versuchte Reihumgrün, den vermeintlichen körperlichen Nachteil durch Leistung wettzumachen. Dabei erreichte sie alles, was ein intelligentes Geschöpf überhaupt erreichen konnte: Sie stieg bis zur Anführerin einer Armadaeinheit auf. All denen zum Trotz, die in ihrer Einfarbigkeit dennoch einen Mangel sahen, sorgte sie dafür, daß sämtliche 26.000 Raumer eine olivgrüne Außenhülle erhielten - und taufte ihr Flaggsschiff IRWANSAR.

Von dort wurde ihr Bild in die DRONTOR übertragen. Es zeigte den oberen Teil ihres konischen Körpers: die Augen, die die Eckpunkte eines gleichschenkligen Dreiecks bildeten, darunter die runzlige Atemaufstülpung und die beiden untereinander angeordneten Münder. Mit den vier rund um den Körper angeordneten Tentakeln wedelte Reihumgrün aufgeregt. Trotz der Störungen, von denen die Wiedergabe zeitweise überlagert wurde, kamen ihre Anweisungen einigermaßen verständlich an. Sie versuchte erst gar nicht zu verbergen, wie schockiert und ratlos sie im Grunde war.

Und wenn ein Kapselod-Strahl - ein im allgemeinen vor genialem Organisationstalent strotzendes Wesen - sich und anderen Ratlosigkeit eingestand ... dann mußte die Situation, in der er steckte, katastrophal sein!

Es trug nicht dazu bei, Halbrotgelbs Entsetzen zu mindern.

„Im Moment haben wir einen Vorteil“, hörte er Reihumgrün sagen. Ihre Stimme klang gepreßt. „Aber es kann nicht lange dauern, bis sie den Schutzschirm knacken. Sie kreisen uns ein und greifen auf breiter Front an. Schon zahlenmäßig sind wir ihnen unterlegen.“

„Ich begreife das alles nicht“, gab Blaurotpunkt erregt zurück. „Eure Strategie ist hervorragend, die Torkroten haben bereits Verluste erlitten. Die Armadaeinheit 3812 ist funktionsstüchtiger als manche andere. Warum lassen die Barbaren nicht von euch ab? Sie müssen blind sein, wenn sie das nicht erkennen.“

„Blind oder fanatisch! Wir tun alles, um ihnen unsere Schlagkraft zu beweisen. Sie reagieren nicht darauf ...“

Halbrotgelb verfolgte den Dialog nicht länger. Nach seiner Ansicht war es müßig, Diskussionen zu führen, wenn ein übermächtiger Gegner sich anschickte, eine ganze Armadaeinheit schrottreif zu schießen. Aus der Geschichte der Endlosen Armada wußte man, daß die Horden der Torkroten immer wieder einmal auftauchten, um die Funktionstüchtigkeit der jeweils angegriffenen Einheit zu testen. In der Regel zogen sie sich zurück, sobald sie ein positives Ergebnis registrierten.

Was sie hier jedoch vorführten, hatte mit ihrer ursprünglichen Aufgabe nichts mehr zu tun. Als wäre bei ihnen etwas fehlgesteuert, stießen sie weiter nach und ließen nicht locker. Es war nur eine Frage der Zeit, bis der Kugelschirm der Kapseloden-Strahlen brach.

Während Blaurotpunkt weiter heftig mit Reihumgrün debattierte, bemerkte Halbrotgelb den plötzlich aufflammenden Impuls auf einem der Orterschirme. Gleichzeitig zeichnete der Taster das Bild eines schlanken, pfeilförmigen und an einem Ende blütenartig auf gewölbten Objekts.

Halbrotgelb fuhr hoch.

Ein Torkroten-Schiff!

Der automatische Alarm schrillte gellend durch die Zentrale der DRONTOR und rüttelte auch die anderen Kapseloden-Strahlen auf. Blaurotpunkt unterbrach das Gespräch mit seiner Frau und orientierte sich. Auch er erkannte die Gefahr sofort.

„Wir werden angegriffen!“ schrie er. „Ein Torkrote hat uns im Visier!“

Seine Tentakel huschten über die Kontrollen. Die Alarmsirene verstummte. Die Maschinen der DRONTOR wurden bis zur Grenze ihrer Belastbarkeit hochgefahren. Die Triebwerke liefen an und rissen die DRONTOR in die Flucht.

„Klar Schiff zum Gefecht! Sobald die einen Schuß abgeben, wehren wir uns!“

Blaurotpunkt hatte es kaum gesagt, da wurde der Raumer durchgeschüttelt, als packte ihn ein überdimensionaler Riese mit beiden Händen. Die Umgebung verschwamm vor Halbrotgelbs Augen. Er wurde von den Beinen gerissen und rollte über den Boden. Tiefes Brummen dröhnte in seinen Ohren, als die DRONTOR eine volle Breitseite abschoß.

„Alle Kraft auf die Schutzschirme!“ befahl Blaurotpunkt schreiend. „Wenn wir uns überhaupt noch retten können, dann damit!“

Halbrotgelb wollte sich gerade aufrappeln, als ihn ein weiterer Schlag abermals zu Boden streckte. Mit einem Auge erhaschte er einen Blick auf die Bildschirme, wo das ganze Ausmaß der Katastrophe sich offenbarte. Der energetische Schutzschild flammte in grellem Licht. Unter dem heftigen Beschuß des Torkroten loderte es in wilden Eruptionen, flackerte ... und erlosch!

Im nächsten Moment fraßen sich die Energiebahnen des Angreifers in die Schiffshülle. Stabiles Material zerfetzte, dröhnendes Krachen begleitete jeden Treffer, ein Schlag nach dem anderen rollte durch die DRONTOR. Aus allen Sektionen kamen Verlustmeldungen. Mehrere Teile des Schiffes waren leckgeschossen, und nur die automatischen Sicherheitsschotte verhinderten, daß die Atemluft völlig entwich. Die Geschützstände waren längst funktionsunfähig, und mit einigen perfekt gezielten Salven zerstörten die Torkroten zuletzt sämtliche Goon-Blöcke.

„Ein Wrack!“ stieß Blaurotpunkt hervor. „Die DRONTOR ist kaum noch mehr wert als ein Wrack!“

So überraschend und kompromißlos der Angriff begonnen hatte, so plötzlich ließen die Torkroten auch von dem angeschlagenen Schiff ab. Unvermittelt herrschte wieder Ruhe in der Zentrale. Halbtotgelb richtete sich schwerfällig auf, während der Kommandant versuchte, die Verbindung zur Armadaeinheit wieder herzustellen. Es gelang ihm nach einigen hektischen Bemühungen.

„Wir konnten uns nicht halten“, berichtete er niedergeschlagen. Er warf einen schnellen Blick auf den Taster, der überraschenderweise ebenfalls noch funktionierte. „Der Fremde nähert sich uns. Die Torkroten werden das Schiff durchsuchen wollen.“

„Gefangene brauchen sie“, zischte Reihumgrün zornig, „Geiseln! Aber diesen Triumph werden wir ihnen verderben! Funktionieren eure Transmitter noch?“

Ein Techniker machte ein zustimmendes Zeichen mit einem seiner Tentakel.

„Ja“, bestätigte Blaurotpunkt knapp.

„Gut. Ihr kommt alle auf die IRWANSAR. Unser Schutzschirm hält sowieso nicht mehr lange. Wir schalten ihn ab, um den Transport zu bewerkstelligen.“

„Aber ...“, warf Blaurotpunkt verwirrt ein. „Ihr könnt doch nicht einfach ...“

„Natürlich können wir! Ich sagte doch, daß der Schirm ohnehin nicht mehr lange stabil sein wird. Ein paar Minuten mehr oder weniger - darauf kommt es weiß Irwansar nun nicht mehr an.“

„Und das Schiff ... wir können es nicht einfach aufgeben.“

„Was willst du tun, du Narr?“ schrie Reihumgrün ihn an. „Warten, bis die Torkroten dich gefangen nehmen und für ihre Zwecke mißbrauchen?“

Beinahe hilflos sah Blaurotpunkt sich um, suchte den Blick seiner Leute. Die Niederlage und die Zerstörung der DRONTOR hatten ihn innerlich tief getroffen.

„Einverstanden“, stimmte er schließlich zu. „Wir geben das Schiff auf und wechseln auf die IRWANSAR.“

In aller Eile ließ er sich die Empfangsfrequenz überspielen. Der Bordcomputer speicherte die Daten und justierte den Transmitter selbsttätig.

Blaupunktgrün stellte eine Rundumschaltung her und forderte die Besatzung auf, sich im Transmitterraum einzufinden. Für viele würde es nicht einfach sein. Die Konstruktion eines Kapseloden-Strahl-Schiffs sah lange Wege vor. In den über Kreuz miteinander verbundenen Röhren waren hauptsächlich Maschinenräume untergebracht. Jede Röhre endete zu beiden Seiten in einer quaderförmigen Aufwölbung. In einem dieser Quader befand sich die Kommandozentrale mit dem angrenzenden Transmitterraum, die drei anderen enthielten Labors, Werkstätten, Beiboothangars und Mannschaftsunterkünfte. Von dort mußten die Kapseloden-Strahlen den Weg in die Zentrale antreten - durch teilweise zerstörte oder gar abgeschottete Regionen. Blaurotpunkt wagte gar nicht an die Verletzten zu denken, deren Schwierigkeiten sich bei dem Marsch um ein Vielfaches potenziierten - wenn sie ihn überhaupt bewältigten.

„Die Zentralebesatzung geht zuerst“, ordnete er an. „Es wird eine Weile dauern, bis die anderen alle hier sind. Ich selbst warte, bis der letzte Kapselod-Strahl die DRONTOR verlassen hat.“

Einige Männer erhoben sich zögernd. Es war ihnen anzusehen, wie wenig ihnen der Gedanke behagte, vor ihren Freunden einen gewissen Vorzug zu genießen.

„Worauf wartet ihr?“ schrie Blaurotpunkt. „Geht, sage ich! Macht, daß ihr fortkommt!“

Silbergrauviolettfuß schob sich in den Vordergrund und vollführte eine unbestimmte Geste mit einem seiner Tentakel.

„Es ist nur ... ich meine ... wir gehen entweder alle ... oder keiner!“

Halbrotgelb, der die Szene beobachtete, ohne sich zu rühren, revidierte in diesem Moment seine schlechte Meinung über den Silbergrauen mit den violetten Hautsäcken. Plötzlich zollte er ihm Hochachtung.

Der Kommandant dachte darüber anders.

„Was du sagst, ist töricht und dumm! Wenn wir mit der Transmission erst beginnen, wenn die anderen da sind, verzögert sich alles. Wir verlieren Zeit, die wir nicht haben! Begreifst du das?“

Silbergrauviolettfuß machte ein schwaches Zeichen der Zustimmung und wandte sich langsam ab. Letztlich überzeugte ihn die Autorität; ob Blaurotpunkt nun recht hatte oder nicht. Der Rest der Zentralemannschaft folgte wortlos und verschwand im Durchgang zum Transmitterraum.

Lediglich Halbrotgelb blieb zurück.

„Was ist mit dir?“ keifte der Kommandant ihn an. „Der Befehl gilt auch für dich.“

„Du weißt, daß du mir nicht befehlen kannst“, gab Halbrotgelb ruhig zurück. „Wenn ich mich richtig erinnere, verbindet uns eine Art Freundschaft, aber kein ernsthaftes Über- und Untergeordnetenverhältnis.“

„Faktisch...“

Halbrotgelb ließ ihn nicht weiter zu Wort kommen. Heftig deutete er auf den Tastermonitor.

„Da kannst du dir die Fakten ansehen!“

Das Torkroten-Schiff war unterdessen bedrohlich nähergekommen. Es bestand kaum ein Zweifel, daß die Barbaren in die DRONTOR eindringen und die Besatzung gefangen nehmen wollten. Es konnte nur noch wenige Minuten dauern, bis der Angreifer an der Außenhülle anlegte und eine Entermannschaft entsandte.

Über eine Kontrollanzeige vergewisserte sich Blaurotpunkt, daß der Abstrahlvorgang reibungslos vonstatten ging. Die zu einer Kugel zusammengezogene Armadaeinheit 3812 hatte den energetischen Schutzschirm abgebaut. Ein Kapselod-Strahl nach dem anderen trat in das Transportfeld und wurde als hypermagnetischer Impuls auf die IRWANSAR bugsiert.

Aus den übrigen Regionen der DRONTOR trafen jetzt die ersten Kapseloden-Strahlen ein. Blaurotpunkt winkte sie schweigend in den Transmitterraum. Sie folgten seiner Weisung ohne Widerspruch.

Ein donnernder Schlag, der an der Außenhülle des Schiffes entstand und sich bis ins Innere fortsetzte, ließ ihn zusammenfahren. Der Raumer der Torkroten hatte die DRONTOR erreicht und an ihr festgemacht. Aus dem Erfassungswinkel der Taster war er damit verschwunden, doch auch ohne technische Hilfsmittel konnte sich Blaurotpunkt lebhaft vorstellen, was jetzt geschah. Die Angreifer würden den Rumpf der DRONTOR an einer Stelle gegen das Vakuum des Weltraums abdichten und anschließend aufschweißen. Dann würden sie in das Schiff eindringen und ihr Werk beenden ...

Der Punkt, an dem die Torkroten ihre Aktion durchführten, befand sich am gegenüberliegenden Ende der Röhre, die diesseits mit der Kommandozentrale abschloß. Insofern hatten die Kapseloden-Strahlen Glück. Wie lange die Barbaren brauchten, bis sie hier auftauchten, ließ sich indes nicht einmal schätzen.

Fest stand nur, daß die Zeit knapp wurde.

„Beeilt euch“, rief er zwei Freunden zu, die sich konventionell auf den drei Hautsäcken gehend fortbewegten. Ihre Fähigkeit, komprimierte Luft aus diesen Säcken auszustoßen und schwebend voranzukommen, durften sie nicht einsetzen, weil sie einen Verletzten in der Mitte trugen.

Andere Kapseloden-Strahlen überholten die beiden und verschwanden im Transmitterraum. Ein weiterer schleppte sich eben schwerfällig durch den Zentraleingang. Er blutete

aus mehreren Wunden und war so geschwächt, daß er sich immer wieder mit den Tentakeln abstützen mußte. Halbrotagelb trat zu ihm und half ihm auf. Bis zum Abstrahlungsfeld des Transmitters stützte er ihn.

„Auf der IRWANSAR werden sie dir helfen“, redete Halbrotagelb ihm zu und beobachtete, wie seine Konturen zwischen den säulenförmigen Hyperpolen sich auflösten und schließlich verschwanden.

„Tempo, Tempo!“ hörte er Blaurotpunkt in der Zentrale rufen. „Beeilung, Freunde, wenn euch euer Leben lieb ist!“

Die jetzt noch hier eintrafen, waren Nachzügler - Verletzte und solche, die sich ihrer angenommen hatten und ihnen halfen. Manche mochten auch einen besonders schweren Weg hinter sich haben, durch Trümmer und Sicherheitssperren immer wieder behindert.

Überschlägig hatte Halbrotagelb mitgezählt. Nach seiner Einschätzung mußte es Verluste gegeben haben; fünf bis zehn Leute fehlten. Er glaubte nicht, daß sie noch kamen. Es war bitter.

In der Zentrale entstand Lärm. Das Trampeln schwerer Tritte war zu hören, und das Fauchen einer energetischen Entladung.

Zu spät! schoß es Halbrotagelb durch den Sinn. Die Torkroten waren da!

„Los!“ raunte er dem letzten Kapselod-Strahl zu, der noch nicht durch den Transmitter gegangen war. „Los doch!“

Der andere zögerte und sah sich um - in gleichem Maß erschrocken wie verunsichert. Halbrotagelb packte ihn kurzentschlossen und schob ihn mit aller Kraft in das Abstrahlungsfeld.

Dann griff er nach dem kleinen Nadelstrahler, den er immer bei sich trug, und zielte auf eine der Transmittersäulen. Die Torkroten durften das Gerät auf keinen Fall benutzen. Wenn sie auf die IRWANSAR gelangten, war die gesamte Armadaeinheit 3812 endgültig verloren.

Ohne lange zu überlegen, drückte Halbrotagelb ab. Trotz seiner Nervosität gelang es ihm, den Beschuß nicht länger als den Bruchteil einer Sekunde währen zu lassen. Für das Auge nicht sichtbar, fraß sich der dünne Energiestrahler knallend in die Säule - zu kurz, um eine hyperenergetische Reaktion auszulösen, aber lange genug, um die integrierte Sicherheitsautomatik zur Abschaltung und totalen Sperre zu veranlassen.

Der Tumult in der Zentrale wurde heftiger. Anscheinend versuchte Blaurotpunkt, sich gegen die Eindringlinge zu wehren. Worte fielen, Sätze...

„Da muß noch einer sein!“ verstand Halbrotagelb undeutlich. „Greift ihn euch!“

Dann ertönte ein gellender Schrei. Der Kommandant war unterlegen - natürlich! Die körperlichen Kräfte eines Kapselod-Strahls waren gering. Zwar konnte er die vier Tentakel wie Peitschen und Zugseile einsetzen, aber letztlich mußte er sich der Übermacht der Aggressoren beugen. Dabei durfte er noch froh sein, daß die Torkroten ihn nicht töteten.

Einer der Barbaren tauchte im Durchgang zum Transmitterraum auf. Halbrotagelb wußte, daß er gegen dieses große, stämmige und kräftige Wesen nicht den Hauch einer Chance hatte. Demonstrativ warf er den Nadelstrahler zur Seite. Der Torkrote hielt seinerseits eine Waffe auf ihn gerichtet.

„Nun gut“, brummte er nach einem Blick auf die Transmitteranlage. „Ihr habt uns reingelegt und die meisten eurer Artgenossen in Sicherheit gebracht. Sie werden unsere Macht an anderer Stelle zu spüren bekommen. Immerhin haben wir euch zwei.“

Der Armadabarbar winkte mit der Waffe. Halbrotagelb folgte der Aufforderung. Sie war unmißverständlich. Vorsichtig näherte er sich dem Fremden. Nicht, daß er Angst gehabt hätte. Zweifellos legten die Eindringlinge Wert auf lebende Geiseln.

Aber ein beklemmendes Gefühl beschlich ihn doch, als er an dem Riesen vorbei in die Zentrale trat.

Dort stand, in eine Ecke gedrängt und von einem Torkroten fest an den Tentakeln gepackt, der Kommandant. Halbrotgelb sah ihm an, daß er innerlich zerbrochen war.

„Keiner von uns hat euch jemals etwas getan“, wagte Halbrotgelb zu sagen. „Warum greift ihr uns an? Was wollt ihr überhaupt von uns?“

Der keilförmige Kopf eines Torkroten ruckte herum. Die Augen blitzten gefährlich.

„Schweig, du Wicht! Sonst könnte es mir einfallen, dich für ein buntes Tier zu halten, das ich einem meiner Leute zu einem leichten Trainingskampf empfehle.“

Etwa zehn Torkroten hatten sich in der Zentrale verteilt. Sie alle begannen schallend zu lachen. Einer hob die stämmigen Arme und winkte Halbrotgelb auffordernd zu.

„Komm her! Komm, wenn du dich traust!“

Das Lachen steigerte sich noch. Halbrotgelb begriff, daß die scherzhafte Andeutung in Wahrheit einen tieferen Hintergrund hatte und schnell bitterer Ernst werden konnte. Selten hatte er sich so gedemütigt gefühlt wie jetzt. Sie spielten mit ihm, provozierten ihn, wollten ihn aus der Reserve locken ...

Es fehlte nicht viel, und es wäre ihnen gelungen. Mit letzter Anstrengung beherrschte er sich.

„Hört!“ schrie einer der Torkroten, der offenbar als Anführer des Enterkommandos fungierte. Das Lachen der anderen erstarb augenblicklich. „Ich bin Losridder-Orn, und ich sage euch, Kapseloden-Strahlen, es brechen schwere Zeiten für euch an. Ihr werdet mit uns auf mein Schiff kommen und uns als Faustpfand dienen, falls eure Freunde ihre Gegenwehr nicht aufgeben. Benehmt euch, wie es Gefangenen der Armadabarbaren gebührt, und es wird euch vorläufig nichts geschehen.“

Vorläufig! dachte Halbrotgelb voller Verbitterung. Das sagte alles! Wenn die Torkroten sie nicht mehr brauchten ... was dann?

Während Losridder-Orn seinen Leuten lauthals gestattete, das Schiff zu plündern und alles Brauchbare mitzunehmen, blickte Halbrotgelb zu Blaurotpunkt hinüber. Sein Bewacher hatte ihn inzwischen losgelassen, aber der Freund stand immer noch reglos. Die Augen waren trüb und sahen stumpf ins Leere. Halbrotgelb machte eine, wie er hoffte, aufmunternde Geste, doch der andere reagierte nicht.

Auf einem Bildschirm der Kommandantenkonsole waren die Vorgänge zu beobachten, die sich inzwischen bei der Armadaeinheit der Kapseloden-Strahlen abspielten. Die Kugelformation hatte sich längst aufgelöst, der Schutzschirm war auch nach Beendigung des Transmittervorgangs nicht wieder aufgebaut worden. Überall stießen die schlanken Schiffe der Barbaren vor und zogen wie wilde Horden quer durch die Einheit 3812. Blindwütig schossen sie um sich, hier und da trieben bereits Wracks dahin, die von den Fremden geentert und geplündert wurden. Allerorten gab es verzweifelte Gegenwehr, aber letztlich würden die Torkroten Sieger bleiben. Am Ende mochten nur noch ein paar ausgeglühte Trümmer von dem einst so stolzen Volk der Kapseloden-Strahlen zeugen...

Die Vorstellung schnürte Halbrotgelb den Atem ab.

2.

Wie lange war es her!

Für einen, dessen Leben in Jahrzehntausenden zählte, mochte es eine kaum erwähnenswerte Zeitspanne sein. Dennoch kam es Atlan wie eine kleine Ewigkeit vor.

Das stolze Raumschiff, in einer unseligen Ära erbaut und für viele zur Legende geworden, war ihm längst zur Heimat erwachsen - nach Arkon und Terra zur dritten Heimat. Wie viele Freunde hatte er mit diesem Schiff gefunden und verloren, wie viele Abenteuer erlebt und Gefahren gemeistert, wie viele Lichtjahre zurückgelegt ... im Auftrag der Kosmokraten für den Frieden im Universum.

Er hatte das Schiff verloren und als Orakel von Krandhor seine Mission erfüllt.

Aber lange hatte dem Schiff ein Teil gefehlt. Die ganze Zeit, die ganze kleine Ewigkeit, war es nur ein Fragment gewesen, ein Torso.

Doch jetzt, heute, war die Ewigkeit vorbei.

Der entschlossene Einsatz dreier Betschiden und die energische Mithilfe kranischer Raumfahrer ließen die Legende zur Wirklichkeit werden.

Die SOL war wieder komplett.

Manchmal meinte Atlan, daß damit eine neue Epoche in seinem Leben begonnen hätte. Dann wurde ihm bewußt, wie stark er sich innerlich dem Schiff verbunden fühlte, wie sehr er bereits ein Teil von ihm war.

Die Wiedervereinigung der SOL brachte ihn auch mit guten Bekannten zusammen, die er nie und nimmer mehr zu sehen erwartet hatte. Sie alle befanden sich an Bord:

Tomason, der jetzt die instandgesetzte und in neuem Glanz erstrahlende SOL-Zelle-2 mit ihrer kranischen Besatzung kommandierte.

Surfo Mallagan, der für eine Übergangszeit Atlans Funktion als Orakel von Krandhor wahrgenommen und dann mitsamt dem Spoodie-Pulk die Reise hierher angetreten hatte.

Schließlich Brether Faddon und Scoutie, die zwei anderen Betschiden, deren Leben seit dem Verlassen ihres Heimatplaneten Chircool so bewegt und abenteuerlich verlaufen war...

... und der Sohn der beiden, dessen erster Vorname an den ewig ruhelosen Forscher der Kaiserin von Therm erinnerte.

Douc Surfo Scoutie-Faddon - dem Vernehmen nach hatte der Kleine bereits die ersten Zähne bekommen und begann zur Zeit das Laufen zu lernen. Acht Monate war er jetzt alt. Atlan sah ihn nur selten, obwohl seine Eltern mit ihm inzwischen in den Mittelteil der SOL umgesiedelt waren.

Dem Vater begegnete Atlan dafür um so häufiger. Den zu extremen Stimmungen neigenden Betschiden schien in letzter Zeit eine zunehmende Unrast zu erfüllen. Wie ein ruheloser Wanderer pendelte er zwischen dem Mittelteil und der SOL-Zelle-2 umher, war einmal hier und ein anderes Mal dort zu finden. Bei fast jedem Kontakt bemerkte Atlan den ausgeprägten Pessimismus, der ihn beherrschte. Mehrfach hatte er ihn darauf angesprochen, aber immer ausweichende Antworten erhalten.

Dennoch glaubte der Arkonide den Grund zu kennen. Brethers Wunsch war es immer gewesen, irgendwann einmal die Erde zu erreichen. Dort, auf dem Boden des Ursprungsplaneten seiner Ahnen, wollte er sich niederlassen und sein Leben gestalten, für sich, Scoutie und Douc eine dauerhafte Heimat finden. Seit er eines von vielen Mitgliedern der Galaktischen Flotte war, fühlte er sich diesem Ziel weiter entfernt als je zuvor.

Als der Arkonide die Zentrale der SZ-2 betrat, sah er das Bild, das er insgeheim erwartet hatte, bestätigt. Auf einer Liege vor dem Kommandostand ruhte die schmale Gestalt Surfo Mallagans, von dessen Kopf eine schlauchförmige Verbindung zu dem Spoodie-Pulk unter der Decke führte. Neben der Liege stand Brether Faddon, hoch aufgerichtet und die Hände hinter dem Rücken verschränkt.

Atlan grüßte Tomason und die übrigen Kranen mit erhobener Hand und wandte sich dem Mann auf der Liege zu.

„Wie fühlst du dich?“

Surfo antwortete nicht gleich. Sein Gesicht wirkte ausgemergelt; die Wangen waren blaß und eingefallen, die Augen glänzten fiebrig und lagen tief in den Höhlen.

„Wie ich mich fühle?“ wiederholte er schließlich. „Wer könnte das besser beurteilen als du, Atlan?“

Der Arkonide nickte. Er wußte, was die geistige Symbiose mit den Spoodies für einen Menschen bedeutete. Lange genug hatte er sie selbst erduldet.

„Du siehst doch, wie er sich fühlt!“ mischte sich Brether ein und deutete mit dem ausgestreckten Arm auf die Liege. „Schlecht! Er quält sich! Er leidet! Das Wissen, das ihm die Spoodies vermitteln, ist ihm mehr wert als seine geistige und körperliche Gesundheit!“

„Wer hat dich gefragt?“ wies Surfo ihn zurecht. „Was verstehst du davon?“

„Ich bin nicht blind. Jeder, der Augen im Kopf hat, kann sehen, wie du dich immer mehr veränderst.“ Brether machte eine erregte Geste und wandte sich dem Arkoniden zu. „Er wird zugrunde gehen, wenn er diesen Schlauch nicht kappt! Sage ihm, daß er sich von den Spoodies trennen soll!“

Atlan schüttelte langsam den Kopf.

„Er muß es selbst entscheiden.“

Vierundzwanzig! schoß es ihm durch den Sinn. Der Mann ist vierundzwanzig! Wie alt war er selbst gewesen, als er sich entschied, sich von den Spoodies zu trennen? Zwölf-tausendundwieviel? Wie schwer war ihm diese Entscheidung gefallen? Was, dachte er bedrückt, mutete er dem Jungen eigentlich zu?

„Außerdem“, hakte Surfo nach, „ist es nicht leicht, die Trennung zu vollziehen. Es ist eine komplizierte Prozedur. Sag's ihm, Atlan, welche Probleme sich daraus ergeben!“

„Er weiß es, Surfo“, erinnerte der Arkonide sanft. „Er war dabei.“

Von der Seite trat Tomason heran.

„Wenn man die beiden so hört“, meinte er, „könnte man denken, sie brauchten einen Dolmetscher. Sag ihm dieses, sag ihm jenes - dabei sprechen sie dieselbe Sprache. Könnt ihr nicht mehr normal miteinander reden?“

Atlan lachte auf. Wahrscheinlich unbewußt hatte Tomason die Atmosphäre gelockert. Brether senkte beinahe beschämt den Kopf.

Kranen wurden gerne als eine Mischung zwischen Wolf und Löwe bezeichnet. Ihre Gestalt und der braune Pelz legten den Vergleich nahe. Durchschnittlich erreichten sie eine Größe von 2,80 Metern, aber der Kommandant der SZ-2 übertraf diesen Standard bei weitem. Mit seiner verkrüppelten rechten Hand wies er auf die Konsole des Telekoms.

„Die BASIS hat sich gemeldet“, sagte er. „Perry Rhodan will dich sprechen.“

Atlan nickte kurz. Sein Blick wanderte von dem Mann auf der Liege zu Brether Faddon und zurück.

„Vertrag euch“, bat er mit gedämpfter Stimme, dann grinste er anzüglich. „Mit einem Orakel kann man eben weder diskutieren noch streiten. Sicher wußtest du das nicht, Brether.“

Er wandte sich ab und ließ sich vor dem Telekom in einen Kontursessel fallen. Die dreidimensionale Wiedergabe zeigte das Gesicht Perry Rhodans.

„Was gibt es, Barbar?“ begrüßte er ihn knapp.

Rhodan verzog die Mundwinkel zu einem spöttischen Lächeln.

„Du kannst es nicht lassen, wie?“

Der Arkonide hob lässig die Schultern.

„Es reizt mich eben immer wieder.“

„Perry Rhodan, der Halbwilde vom Planeten Terra. Perry Rhodan, der Barbar.“ Das Lächeln wurde breiter. Die grauen Augen blitzten. „Was ist es, Kristallprinz? Ein Vorurteil oder Nostalgie?“

Atlan kniff die Lider zusammen. Er kannte den Freund lange genug. Wenn Rhodan in dieser Weise auf einem Thema herumritt, führte er etwas im Schilde. Aber was?

„Beides trifft nicht zu“, meinte er vorsichtig. „Vielleicht ist es meine besondere Vorliebe für Leute wie dich - für Barbaren also ...“

Im nächsten Moment wurde ihm klar, daß er gerade das nicht hätte sagen sollen.

„Dann bist du genau der richtige Mann“, rief Rhodan in gespielter Begeisterung aus. „Jemand muß sich nämlich um die Armadabarbaren kümmern.“

„Oh nein!“

Atlans Oberkörper kippte in die Lehne zurück. Die entsetzte Reaktion war nicht weniger theatralisch gemeint.

„Ein gerissener Hund warst du schon immer“, brummte er kaum hörbar.

„Spaß beiseite.“ Perry Rhodan wurde übergangslos ernst. „Du weißt, worum es geht. Die Beobachtungsergebnisse unserer Schiffe wurden dir bereits übermittelt. Die Armadabarbaren ziehen von Einheit zu Einheit und testen durch rigorose Angriffe die Schlagkraft und die Funktionstüchtigkeit der jeweiligen Gegner. Jercygehl An behauptet, sie verhielten sich dabei so, daß keinem Armadavolk wirklicher Schaden entsteht.“

Atlan nickte.

„Die jüngsten Beobachtungen sprechen aber eine andere Sprache“, sagte er.

„Richtig, Es sieht so aus, als hätten die Torkroten die Kontrolle über sich verloren. Sie haben ihre ursprüngliche Aufgabe pervertiert und gehen mit äußerster Brutalität vor. Sie nehmen keinerlei Rücksicht mehr.“

„Womöglich hängt das mit dem Ausfall des Armadaherzens zusammen“, vermutete der Arkonide.

„An denkt das auch“, bestätigte Perry Rhodan. „Allerdings bringt uns diese Erkenntnis nicht weiter. Meine Sorgen gehen in eine andere Richtung. Der Ort, an dem die Barbaren zur Zeit ihr Unwesen treiben, liegt nur 785 Lichtjahre von BASIS-ONE und der Galaktischen Flotte entfernt. Sie könnten allzu leicht auf die Idee kommen, sich auch um uns zu kümmern.“

„Du willst es verhindern?“

„Drücken wir es so aus: Ich will versuchen, dem vorzubeugen. Die Torkroten müssen zur Vernunft gebracht werden, bevor sie größeres Unheil anrichten.“

„Und diese Aufgabe soll ich übernehmen!“

„Wer sonst?“ lachte Rhodan. „Du kennst dich mit Barbaren am besten aus...“

„Schon gut“, winkte Atlan ab. „Ich nehme den Auftrag an.“

Der Terraner grinste breit.

„Das dachte ich mir. Für alle Fälle wirst du eine der zehn Armadaflammen mitnehmen, die uns der Bewahrer im Siegelschiff übereignete. Gut möglich, daß du sie gebrauchen kannst. Ras Tschubai bringt dir den Behälter 'rüber. Ach ja, noch etwas: Versuche, zurückhaltend zu operieren und gehe kein unnötiges Risiko ein. Wir wollen nicht riskieren, uns die Torkroten von vornherein zu Feinden zu machen.“

„Am besten fliegst du selbst“, brummte Atlan spitz.

„Verstanden.“ Perry Rhodan hob die Hand zum Gruß. „Viel Glück, Kristallprinz!“

Damit trennte er die Verbindung.

*

Ras Tschubai materialisierte in der Hauptzentrale im Mittelteil der SOL. Von hier aus wurde das Generationenschiff insgesamt kommandiert. Direkt nach seinem Gespräch mit Perry Rhodan hatte sich Atlan herbegeben, um die Leitung des bevorstehenden Einsatzes zu übernehmen. Brether Faddon hatte ihn begleitet.

Der Teleporter trug die lindgrüne Uniform der Kosmischen Hanse, die einen geradezu ästhetischen Kontrast zu seiner dunklen Haut bildete.

In den Händen hielt er einen seltsamen Behälter.

Es war ein schmaler, knapp zwanzig Zentimeter langer Zylinder, an dessen Enden sich je eine pyramidenförmige Ausbuchtung befand. Im Gegensatz zu der dunkelbraunen Mittelehre strahlten die beiden Pyramiden in stählernem Blau. Ras streckte einen Arm aus und hielt dem Arkoniden die merkwürdige Konstruktion entgegen.

„Bitte sehr“, sagte er gelassen. „Das Urianetic.“

Der Arkonide griff nach dem Behälter und nahm ihn an sich. Nachdenklich drehte er das Gerät, dessen Mittelröhre kalt war, während die beiden Pyramidenenden Wärme abstrahlten, in seinen Händen. Das Urianetic schien aus einem Guß geformt. Nirgendwo deutete auch nur die kleinste Naht darauf hin, daß es sich öffnen könnte.

Es funktioniert auf parapsychischer Basis! teilte ihm sein Extrasinn mit.

Atlan wußte es selbst, dennoch blieb er skeptisch. Bei seinen Bemühungen, Armadaflammen zu beschaffen, war Perry Rhodan schon einmal hinters Licht geführt worden, wenn auch unter völlig anderen Begleitumständen. Der Arkonide überlegte, ob er das Urianetic an Ort und Stelle ausprobieren sollte, um diesbezüglich sicherzugehen. Er entschied sich dagegen. Eine Armadaflamme – wenn sie sich tatsächlich in dem Behälter befand – war zu wertvoll, um sie für Experimente zu mißbrauchen.

Der Gedanke, das Siegel der Armadisten zu tragen, behagte Atlan ohnehin nicht, obwohl er nicht wußte, woher dieses Mißtrauen stammte. Er erinnerte sich, daß er die Nachricht, daß man nunmehr über zehn Armadaflammen verfügte, nahezu euphorisch zur Kenntnis genommen hatte. Diese Euphorie war inzwischen einem unbestimmbaren Mißtrauen gewichen.

Atlan nahm sich in diesem Augenblick vor, die Armadaflamme nur im Notfall zu verwenden.

Bedächtig hakte er das Behältnis in den Gürtel seiner Kombination ein. Dort war es bei Bedarf sofort griffbereit.

Von Ras Tschubai verabschiedete er sich mit einem freundschaftlichen Händedruck. Der Mutant verschwand so plötzlich, wie er gekommen war – durch Teleportation.

Atlan beugte sich vor und vergewisserte sich, daß die Koordinaten, die er anfliegen sollte, von der BASIS mittlerweile überspielt waren. Tief atmete er durch und stellte eine Verbindung zu SENECA her.

„Es kann losgehen. Die Vorbereitungen sind abgeschlossen.“

„Das wüßte ich aber.“

Atlan schloß ergeben die Augen. Es gab keine Anzeichen dafür, daß die jahrhundertelange Störung des Rechners noch vorhanden war. Seit der Vernichtung des von Seth-Apophis manipulierten Spoodiepulks durch Quiupu hatte es keinerlei Zwischenfälle mehr mit SENECA gegeben. Diesen Spleen jedoch hatte SENECA nach wie vor behalten.

„Hauptsache, ich weiß es“, knurrte der Arkonide. „Wir starten!“

Auf einer Rasterdarstellung beobachtete Atlan, wie das Schiff langsam von der Galaktischen Flotte wegtrieb. Der Pulk aus Einheiten der Liga Freier Terraner, der Kosmischen Hanse, der GAVÖK und des Herzogtums Krandhor blieb zurück und wanderte seitlich aus dem Bild hinaus. Dann nahm die gedrungene Hantel Fahrt auf, beschleunigte.

Nach exakt berechneten Richtungs- und Geschwindigkeitsvektoren tauchte sie in den Linearraum ein ... Die SOL war unterwegs.

*

„Wahnsinn!“ schrie jemand von der Zentralemannschaft. „Sie wüten wie die Berserker!“

„Die können wir nicht aufhalten“, urteilte ein anderer. „Seht euch das an! Es ist der reinste Vernichtungsfeldzug!“

„Mein Gott! Was sollen wir gegen diese blindwütigen Angreifer unternehmen!“

„Ruhe!“ rief Atlan. „Haltet den Mund, zum Teufel!“

Selten verlor er die Beherrschung. Jetzt war es geschehen. Aus den eintreffenden Orts- und Tasterimpulsen hatte SENECA eine Grafik erstellt, die als anschaulich-plastisches Hologramm in die Zentrale projiziert wurde. Das Bild, das dadurch entstand, erschütterte

den Arkoniden. Ohne jede Rücksicht gingen die Armadabarbaren mit ihren gertenschlangen Schiffen gegen die kreuzförmigen Einheiten des attackierten Volkes vor. Die Szene glich einem sinnlosen Gemetzel.“

Atlans Gedanken rasten. In Sekundenschnelle versuchte er, alle Möglichkeiten zu erfassen, die sich ihm zum Eingreifen boten. Es waren nicht viele, und Aussichten auf Erfolg versprachen sie kaum.

Damit mußttest du rechnen, meldete sich der Extrasinn. *Die SOL alleine wird hier wenig ausrichten.*

„Soweit es sich in diesem Chaos ermitteln läßt, verfügen die Angreifer über vierzig- bis fünfzigtausend Einheiten“, teilte Brether Faddon mit. Er bemühte sich, ruhig zu sprechen, aber Atlan hörte seine Stimme beben. „Wir brauchten die Galaktische Flotte, wenn wir wirksam intervenieren wollten.“

Die Galaktische Flotte! dachte der Aktivatorträger bitter. Selbst die Anzahl ihrer Schiffe war nicht halb so groß wie die der Armadabarbaren!

Die Kompromißlosigkeit, mit der die Torkroten zuschlugen, erschütterte ihn. Was sollte er tun? Die Bilder wirkten entmutigend. Mehr und mehr gewannen die Aggressoren die Oberhand. Überall zuckten Blitze und Leuchterscheinungen durch die Schwärze des Alls. Vielerorts trieben Wracks und schwer angeschlagene Schiffe, die zum Teil von Enterkommandos der Barbaren gestürmt wurden. Ob die jeweiligen Besatzungen noch lebten, ließ sich von hier aus nicht feststellen. Etwas abseits vom allgemeinen Kampfgeschehen schwebte ein einzelner Kreuzraumer, an dem ein Torkrotenschiff festgemacht hatte.

„Wenn uns diese Wahnsinnigen entdecken, sind wir geliefert!“ rief jemand aus. „Wir müssen uns zurückziehen, bevor...“

„Ruhe, verdammt noch mal!“

Atlan verkrampfte die Hände um die Sessellehne. Er wußte, daß er eine Entscheidung treffen mußte, aber er wußte auch, daß diese Entscheidung viele seiner Leute das Leben kosten konnte.

Aber er gab sich einen Ruck. Es half alles nichts. Jede Sekunde, die er weiter zögerte, verschlimmerte das Unglück noch, das dort draußen unschuldigen Wesen widerfuhr. Seine Lippen waren ein Strich, als er das Rundrufmikrofon zu sich heran zog.

„Zentrale an alle! Wir teilen die SOL! Zelle 1 und 2 stoßen aus entgegengesetzten Richtungen zum Kampfgebiet vor. Das Mittelteil greift an einem dritten Punkt ein. Sämtliche Kreuzer, Korvetten, Space- und Lightning-Jets werden ausgeschleust und kümmern sich jeweils um einzelne Objekte. Tut, was ihr könnt, Freunde! Legt Sperrfeuer, verwirrt die Barbaren mit geschickten Manövern, schießt sie kampf- oder manövrierunfähig, stiftet Unruhe! Vielleicht haben wir Glück, und sie lassen von ihren Opfern ab.“

Er wollte das Mikrofon zurückschwenken, doch dann hielt er einen Moment inne. Abermals begann er zu sprechen.

„Und denkt daran, daß wir hier keinen Krieg führen! Ich kann mir vorstellen, wie viel Zorn in euch steckt, wenn ihr euch die Vorgänge draußen ansieht. Wir sind jedoch keine Rächer. Wir wollen kein Blutvergießen, ebenso wenig wie falsches Heldentum. Ich hoffe, wir haben uns verstanden!“

„Wenn das mal gut geht“, brummte der Betschide neben ihm.

Atlan kaute auf der Unterlippe.

„Es ist ein Versuch, mehr nicht.“

„Trotzdem - bei der Streitmacht, die sie aufzubieten haben ...“

„Muß ich dir vorrechnen“, fuhr der Arkonide ihn unbeherrscht an, „wie viele Flug- und Kampfobjekte die SOL insgesamt transportiert? Wir haben zumindest die Chance, Verwirrung zu stiften und den Angriff erst einmal zu stoppen. Das muß den Versuch wert sein.“

Danach sehen wir, wie wir uns weiter verhalten. Begreifst du das, Betschide, oder meinst du, ich sollte warten, bis dort draußen nur noch Trümmer herumschwirren?“

Brether senkte den Kopf.

„Ich habe wenig nachgedacht“, bekannte er zerknirscht. „Klar, wenn alle Einheiten ausgeschleust sind, müssen die Torkroten sich vorkommen wie in einem bissigen Mückenschwarm.“

„Genau das ist meine Absicht.“ Atlan wurde ruhiger. „Eine Taktik der kleinen Stiche. Ich hoffe nur, sie funktioniert.“

Er richtete seine Aufmerksamkeit wieder auf die Darstellung des Raumsektors, in dem die Übergriffe der Torkroten stattfanden. SENECA hatte das Hologramm unterdessen selbständig in Plankuben eingeteilt und simulierte durch Leuchtpunkte die Orte, wo die verschiedenen Einheiten der SOL strategisch günstig ansetzen konnten. Sie veränderten sich geringfügig im gleichen Maß, wie auch die kämpfenden Parteien ihre Positionen wechselten.

In den Kommandoständen der SOL-Zellen 1 und 2 war das Schema ebenfalls zu sehen. Nachher, wenn die drei Teile des Hantelschiffs getrennt operierten, würde es durch Hyperfunk übertragen werden. Für die zentralen Einsatzleiter bedeutete es eine wertvolle Hilfe.

„Und was passiert mit diesen beiden?“ fragte Brether Faddon, während er auf die Wiedergabe der zwei abseits schwebenden Raumer deutete. „Ich würde sie nicht außer acht lassen.“

Atlan nickte nachdenklich.

„Jemand muß sich um sie kümmern, du hast recht. Vielleicht können wir uns einen Vorteil verschaffen ...“

Brether lächelte verschmitzt.

„Ich könnte mich der beiden Schiffe annehmen“, schlug er vor. Es stand ihm im Gesicht geschrieben, daß er nach einem Ausgleich für seine innere Unrast suchte. „Was hältst du davon?“

Atlan zögerte nur kurz.

„Einverstanden“, nickte er. „Suche dir eine Korvette aus und nimm ein paar gute Leute mit. Du weißt, worum es geht.“

Der Betschide erhob sich. Bevor er die Zentrale verließ, rief Atlan ihn noch einmal an. Fragend blickte er zurück.

„Denk an deinen Sohn, Brether“, mahnte der Arkonide. „Nichts sollte dir wichtiger sein, verstehst du! Nichts!“

„Ich verstehe“, erwiderte Brether ruhig. „Ich werde mich vorsehen.“

Einen Moment lauschte Atlan den Stimmen seiner Mitarbeiter, die hier in der Hauptzentrale die letzten Vorbereitungen trafen. Gleichzeitig beobachtete er die Situation am Kampfschauplatz - und plötzlich fragte er sich, ob es nicht der helle Wahnsinn war, in eine Schlacht solchen Ausmaßes einzugreifen ...

Verstohlen tastete er nach dem Behälter an seinem Gürtel.

In dieser Lage, dachte er, nützte ihm die Armadaflamme überhaupt nichts. Sie war völlig wertlos.

Er beugte sich vor, als die ersten Klarmeldungen eintrafen. Immer mehr Kommandanten und Piloten bestätigten die Einsatzbereitschaft ihrer jeweiligen Einheit. In wenigen Minuten würde die Aktion beginnen können.

Das Auftauchen eines fremden Raumers war natürlich auch an Bord des torkrotischen Flaggschiffs bemerkt worden. Losridder-Orn und seine Kampfgenossen befanden sich noch im Innern der wrackgeschossenen Kapseloden-Strahl-Einheit, als das gigantische Objekt auf den Schirmen erschien und zunächst für erhebliche Aufregung sorgte.

Panheddor-Xar spielte sogar mit dem Gedanken, sämtliche Energieerzeuger völlig abzuschalten, um nicht sofort entdeckt zu werden. Gegen diesen Riesen stünde ein einzelnes Torkroten-Schiff absolut hilflos da, und bis der Rest der Barbarenwelle zur Unterstützung herbeieilte, konnte es längst zu spät sein. Dann jedoch verwarf er die Idee wieder. Der Fremde operierte in viel zu großer Nähe. Selbst wenn er von den Torkroten keine Ortung bekam, würde er sie mittels Echo-Tastung erkennen.

Insgeheim dankte Panheddor-Xar seinem Kriegsgott, daß die Unbekannten offensichtlich nicht die Absicht hatten, einen Angriff zu führen. Ihr Schiff war ein gewaltiges Gebilde, gut und gerne sechseinhalb Kilometer lang. Nach torkrotischen Vorstellungen mußte die Bewaffnung, die zu einem solchen Monstrum gehörte, schrecklich sein. Es verhielt sich jedoch völlig neutral und abwartend. Seine Insassen schienen sich aufs Beobachten beschränken zu wollen.

Die Aufregung legte sich. Panheddor-Xar meinte lakonisch, wenn die Fremden eine Weile zusähen, wie furchtlos und tapfer die Torkroten gegen die Kapseloden-Strahlen kämpften, würden sie sich freiwillig wieder zurückziehen.

Die Zentralemannschaft wurde abgelenkt, als Losridder-Orn polternd in den Raum stürmte. Mehrere Krieger folgten ihm, die zwei seltsame Wesen vor sich her schoben. Sie besaßen Körper mit einem kreisförmigen Querschnitt, die nach oben konisch zuliefen. In der Mitte zweigten vier rundum angeordnete lange Tentakel ab, und unten ragten drei dicke, beinähnliche Stummel heraus.

„Das sind unsere Gefangenen“, dröhnte Losridder-Orn stolz. „Zwei Kapseloden-Strahlen, die wir gerade noch an der Flucht durch einen Transmitter hindern konnten.“

Panheddor-Xar musterte die beiden amüsiert. Sie sahen lustig aus. Die Haut des einen war über und über mit blauen und roten Punkten bedeckt, die des anderen war im oberen Teil rot und im unteren gelb. Xar, der noch nie zuvor einen Kapselod-Strahl zu Gesicht bekommen hatte, mußte plötzlich gegen einen Lachanfall kämpfen. Es kostete ihn Mühe, sich zu beherrschen.

Etwas zischte. Der Rotgelbe hob überraschend vom Boden ab, wurde jedoch sofort von einem Krieger gepackt und wieder nach unten gedrückt. Mit allen vier Tentakeln wehrte er sich - erfolglos. Immer wieder schwebte er ein Stück in die Höhe, nur um gleich darauf abermals die Kraft eines Torkroten zu spüren zu bekommen.

Da war es mit Xars Beherrschung vorbei. Er prustete seine Belustigung hinaus und begann laut zu lachen. Andere schlossen sich an. Bald schallte ein Sturm der Heiterkeit durch die Zentrale. Lediglich Losridder-Orn beteiligte sich nicht daran. Er stand inmitten des Trubels und blieb völlig ernst. Seine Augen waren auf die Bildschirme gerichtet, wo sich das riesige fremde Schiff abzeichnete. Die Instrumente zeigten an, daß der Koloß Fahrt aufnahm.

„Ruhe!“ schrie Orn heftig.

Sofort verstummte das Gelächter. Panheddor-Xar trat neben ihn und musterte die Anzeigen. Die anderen eilten zu ihren Plätzen zurück.

„Sie bewegen sich in Richtung des Kampfgeschehens“, grollte Losridder-Orn. „Anscheinend wollen sie eingreifen.“

„Gegen die geballte Macht einer Barbarenwelle sind sie nicht gewappnet“, behauptete Panheddor-Xar kühn. „Uns allein hätten sie etwas anhaben können, nicht aber dem gesammelten Rest der Flotte.“

„Die Flotte ist nicht gesammelt“, erinnerte Orn besorgt.

Plötzlich teilte sich das große Schiff. Es sah aus, als bräche es an zwei Stellen auseinander. Die beiden Kugeln trennten sich von dem zylindrischen Mittelteil und strebten seitlich von ihm weg.

„Auf diese Weise können sie von drei Seiten angreifen“, knurrte Losridder-Orn. „Und sie können sich weiter aufsplittern. Sie werden Beiboote haben, Raumjäger, flugfähige Waffensysteme...“

Auch Panheddor-Xar erkannte jetzt die Gefahr, die daraus erwuchs. Seine Hand knallte auf den Kontakt, der die Funkanlage in Betrieb setzte.

„Einsatzleitung an alle! Ein neuer Feind ist aufgetaucht und nähert sich dem Kampfplatz. Höchste Vorsicht ist geboten. Alle Enterkommandos haben sich sofort an Bord ihrer Schiffe einzufinden. Laßt euch nicht in den Rücken fallen, Torkroten! Wehrt euch! Zeigt es ihnen!“

„Sie senden Funksprüche“, meldete ein Torkrote, der wenige Meter seitlich vom Kommandostand arbeitete. „Sie bitten uns, die Feindseligkeiten einzustellen.“

„Ha!“ machte Losridder-Orn. „Sollen sie uns nur bitten! Sie werden erleben, was es heißt, sich mit Armadabarbaren einzulassen!“

„So gefälltst du mir schon besser“, brummte Panheddor-Xar neben ihm.

„Sag ihnen“, fuhr Orn fort, „daß wir zwei Kapseloden-Strahlen als Geiseln haben. Du wirst erleben, wie sich ihr Bitten in ein Winseln verwandelt!“

Er hörte es zischen und spürte einen leichten Stoß im Nacken. Ein dünner Tentakel schlang sich um seinen Hals und versuchte ihm die Luft abzuschnüren. Er packte zu und löste die zerbrechlich wirkende Extremität. Mit der anderen Hand griff er nach hinten, bekam den Körper des Angreifers zu fassen und hob ihn mit Leichtigkeit über den Kopf. Er fühlte sich an wie eine lockere, schaumige Masse. Drei Augen glotzten ihm boshaft entgegen.

„Tut mir leid“, hörte er hinter sich jemanden sagen. „Ich konnte ihn für einen Moment nicht festhalten.“

Losridder-Orn registrierte die Entschuldigung kaum. Wütend blies er dem Kapselod-Strahl seinen heißen Atem ins Gesicht.

„Versuche das nicht noch einmal“, warnte er. „Es könnte dir verdammt schlecht bekommen. Du bist zwar als Geisel wertvoll, aber du solltest nicht vergessen, daß wir dich nicht um jeden Preis brauchen. Wir werden auch ohne dich mit deinen Freunden fertig.“

Der untere Mund des Rotgelben öffnete sich einen Spalt. Losridder-Orn wußte inzwischen, daß die Kapseloden-Strahlen mit diesem Mund sprachen, und dachte, sein Gefangener wollte etwas sagen. Statt dessen spie er ihm einen Strahl gelblichen Speichels entgegen.

Orn schrie wütend auf. Er ließ den Rotgelben einfach fallen und versetzte ihm einen heftigen Tritt. Der Zwerg rutschte über den Boden, prallte gegen eine Konsole und blieb bewußtlos liegen. Der Wellenführer wollte ihm nachsetzen, doch Panheddor-Xar hielt ihn zurück.

„Es gibt Wichtigeres. Ein Schiff nähert sich uns.“

Orn beruhigte sich nicht. Er war außer sich.

„Dieser Wicht!“ tobte er. „Werft ihn den Jungen zum Kampf vor!“

Zornerfüllt beobachtete er, wie zwei Männer den Kapselod-Strahl vom Boden hoben und aus der Zentrale schleppten. Der rotblau Gepunktete, der den Vorfall reglos verfolgt hatte, wurde jetzt ebenfalls abgeführt. Erst als die beiden Geiseln aus seinem Blickfeld verschwunden waren, kam der Wellenführer wieder zur Besinnung.

Er wandte sich den Anzeigen zu. Die Fremden verhielten sich so, wie er es erwartet hatte. Von drei Seiten griffen sie in den Konflikt ein. Jedes der Schiffselemente spie eine Unzahl kleinerer Flugkörper aus, die sich rasch verteilten und nach einem offenbar genau

berechneten Plan ihren Kurs suchten. Von jetzt an kämpften die Torkroten an zwei Fronten. Losridder-Orn war dennoch guter Dinge. Immer noch galt der Grundsatz, daß allein die zahlenmäßige Überlegenheit der Armadabarbaren ihnen zum Sieg verhelfen würde.

Ein einzelnes Objekt raste dem Flaggschiff entgegen. Es war, genau wie zwei der Mutterschiffe, eine Kugel, die ein ringförmiger Wulst umspannte. Der Durchmesser betrug kaum mehr als sechzig Meter, also weniger als ein Zehntel der Länge, die Orns Raumer aufwies.

Vergeblich kramte der Wellenführer in seiner Erinnerung. Seit er kämpfend durch die Endlose Armada zog, war ihm ein Volk mit solchen Schiffskonstruktionen noch nicht begegnet. Irgendwie erfüllte das die ganze Situation mit einem neuen, prickelnden Reiz. Während das Flaggschiff vom Wrack der Kapseloden-Strahlen abtrieb, malte er sich in Gedanken bereits aus, welch reichhaltige Beute bei dem Fremden wartete.

Panheddor-Xar bewies in diesen Minuten etwas mehr Pragmatik. Er ließ vorsichtshalber die Schutzschirme auf Vollast schalten.

„Sie bitten um Waffenstillstand“, meldete der Funker. Er lachte rau. „Allerdings hört es sich an wie eine Forderung. Sie haben nicht begriffen, daß sie kapitulieren müßten, wenn sie Ruhe haben wollten.“

„Sie werden es noch merken“, versicherte Losridder-Orn.

Innerlich bebte er in Erwartung des bevorstehenden Konflikts. Der Fremde kam näher und wurde dabei langsamer. Dann passierte er die Grenze, die von der Reichweite der Strahlwaffen des Torkrotenschiffs bestimmt wurde.

„Feuer frei!“ rief Panheddor-Xar.

Das Schiff erzitterte unter der Wucht des Rückstoßes. Strahlfeuer schlug irrlichternd in den Abwehrschirm des Fremden ein.

Aber das Feuer zeigte keine Wirkung. Unbeirrt flog die Kugel weiter, während sie stetig die Geschwindigkeit drosselte.

Der Torkrote, der den Feuerleitstand bediente, fluchte leise. Seine Hände huschten über die Kontrollen - dann schoß er eine volle Breitseite ab.

Abermals bebte das Schiff. Losridder-Orn spürte die Erschütterung, als die Energiekanonen ihre tödlichen Gewalten hinausjagten. Der Schutzschirm der Fremden glomm unter den Treffern auf und waberte in roter Glut. Doch wie an einer stabilen Wand flossen die Leuchterscheinungen von ihm ab und zerstoben wirkungslos im Nichts.

„Raumjäger klar zum Gefecht!“ rief Panheddor-Xar. „Es wäre doch gelacht, wenn wir den Winzling nicht in die Knie zwingen könnten.“

„Jäger 23 freihalten“, ergänzte Losridder-Orn den Befehl. „Ich fliege die Maschine selbst.“

In ihm brannte es. Fast war er den Fremden dankbar, daß sie so massive Abwehrfelder besaßen. Der Einsatz der Raumjäger gab ihm endlich die langersehnte Gelegenheit, allein auf sich gestellt unter schwierigen Bedingungen ein ruhmreiches Gefecht zu führen. Die Gefangennahme der beiden Kapseloden-Strahlen hatte seine Erwartungen nicht erfüllen können.

Die feindliche Kugel glich ihre Fahrt jetzt der des Torkrotenschiffs an. Relativ zueinander, standen die beiden Raumer still. Die Entfernung zwischen ihnen war auf wenige Kilometer geschmolzen.

Der Feuerleitoffizier versuchte nochmals sein Glück. Wieder dröhnte die Schiffszelle, als er die Waffensysteme betätigte. Auch diesmal blieb jedoch der Erfolg aus. Der Fremde rührte sich nicht.

„Arrogant sind sie“, knurrte Losridder-Orn. „Und sie leiden unter maßloser Selbstüberschätzung. Sie werden sich noch wundern!“

Mit einem Arm machte er eine abfällige Geste. Er drehte sich um und wollte die Zentrale verlassen, um an Bord des für ihn reservierten Raumjägers zu gehen. Doch sein Lauf wurde abrupt gestoppt. Er hörte einen krachenden Schlag, im gleichen Moment hob ihn etwas kraftvoll von den Beinen. Er ruderte heftig mit den Händen, versuchte sich abzufangen. Hart schlug er auf dem Boden auf und rollte ein Stück zur Seite. Grelles Licht flutete aus den Bildschirmen in die Zentrale und blendete ihn.

Während er sich aufrichtete, vernahm er Panhedor-Xars hektische Kommandos und die überraschten Rufe der Besatzung. Das Licht wurde schwächer, als sich die Filter einschalteten. Schließlich erlosch es ganz. Losridder-Orn stürmte zum Leitstand.

„Eine Atomsonne“, krächzte Xar. „Sie haben eine Atomsonne in unmittelbarer Nähe gezündet.“

„Alle Energie liegt auf den Schutzschirmen“, sagte ein anderer Torkrote. „Deshalb konnten die Absorber die Gravo-Wellen nicht ganz abfangen.“

Losridder-Orns Gesicht war vor Zorn verzerrt. Er überflog die Kontrollen und stellte fest, daß in keiner Sektion des Schiffes ernsthafte Schäden aufgetreten waren. Es konnte kein Zufall sein. Die Angreifer mußten den Zündpunkt und die Wirkung ihrer künstlichen Sonne genau berechnet haben.

Den Wellenführer brachte diese Erkenntnis nur noch mehr in Rage.

„Ein Warnschuß!“ grollte er. „Sie sind überheblich genug, uns einen Warnschuß vor den Bug zu setzen.“

„Eine Beleidigung!“ stimmte Panhedor-Xar zu. „Was glauben die, mit wem sie es zu tun haben!“

„Sie sollen es erfahren!“ schwor Losridder-Orn. Mit einigen schnellen Griffen stellte er die Verbindung zu den Hangars her. „An alle Jägerpiloten! Kommando zurück! Keine Maschine verläßt das Schiff!“

Die Anweisung mochte Überraschung auslösen, aber der Wellenführer war, bei aller kämpferischen Wildheit, ein vorsichtiger Mann. Er wußte wohl, daß die flinken Jagdmaschinen in der Glut der Waffe, die der Fremde vorgeführt hatte, rettungslos verloren sein würden. Je mehr Raumjäger die Torkroten in den Einsatz schickten, desto größer wurde die Gefahr, daß diese fürchterliche Atomsonne als letztes Verteidigungsmittel abermals und dann gezielt erstrahlte. Das wollte er nicht riskieren.

„Ich fliege alleine“, verkündete er. „Gegen einen einzelnen Angreifer werden sie konventionelle Strahler einsetzen. Jeder weiß, daß ich ein fähiger Pilot bin. Ich werde durchkommen und ihren Schutzschirm unter Punktbeschuß nehmen. Sie werden erleben, wie Torkroten zu kämpfen verstehen.“

Losridder-Orns stolze Selbstdarstellung fand nicht den erhofften Beifall. Der Funker hob einen Arm und lenkte die Aufmerksamkeit auf sich.

„Sie senden“, rief er. „Normalfunk, Armada-Slang. Ein anderer Text als bisher.“

„Laß hören.“

Der Funker schaltete um und legte die empfangene Sendung auf die Lautsprecher der Zentrale.

„Torkroten!“ vernahm Losridder-Orn die Stimme eines der Fremden. „Die Bombe, die wir gezündet haben, hätten wir euch durch alle Schirmfelder hindurch mitten ins Schiff setzen können. Wir taten es nicht, weil wir mit euch verhandeln wollen. Beweist euren guten Willen und meldet euch!“

Es entstand eine kurze Pause, dann begann der Text von neuem.

„Soll ich antworten?“ fragte der Funker.

Losridder-Orn mußte sich zusammenreißen, um nicht einen gellenden Wutschrei auszustößen.

„Ja“, zischte er. „Sag ihnen, sie hätten es nicht mit Feiglingen zu tun.“

Innerlich kochte er. Noch nie hatte jemand versucht, Torkroten auf diese Weise unter Druck zu setzen.

„Ich gehe!“ rief Losridder-Orn entschlossen aus. „Redet mit ihnen, vielleicht lenkt sie das ab. Inzwischen werde ich ihnen demonstrieren, was es heißt, sich mit uns anzulegen.“

*

Die Transformbombe verfehlte ihre Wirkung nicht. So wild und zügellos die Barbaren sich auch gebärdeten, schienen sie doch zu begreifen, wann es ernst für sie wurde. Sie stellten den Angriff ein.

Brether Faddon nickte zufrieden und ließ den vorbereiteten Funkspruch ausstrahlen.

Die Wucht des torkrotischen Angriffs hatte ihn anfangs schockiert. Ohne eine Frage zu stellen, jagten die Barbaren die gebündelte Macht ihrer Strahlwaffen der Korvette entgegen. Die mehrfach gestaffelten HÜ- und Paratronschirme hielten dem Beschuß jedoch mühelos stand. Ihre Leistungsreserven wurden mit nicht mehr als 30 Prozent belastet.

Dabei gehörte das Torkrotenschiff zu einer der größten Einheiten dieses Volkes. Unwillkürlich fragte sich Brether, ob die Bewaffnung der Barbaren bewußt auf einem relativ niedrigen Niveau gehalten wurde. Wenn man dem glaubte, was man bisher von ihnen erfahren hatte, bestand ihre Funktion darin, Tests durchzuführen.

Denkbar war allerdings auch, daß die Angreifer das Beiboot der SOL einfach unterschätzt und die wirklich schlagkräftigen Waffensysteme noch gar nicht eingesetzt hatten. Unter Umständen stand ihnen ein heißer Tanz bevor. Sie mußten auf der Hut sein.

Vorläufig blieb jedoch weiterhin alles ruhig. Wäre der Vergleich nicht so absurd gewesen, Brether hätte die Lage mit einem gegenseitigen Belauern umschrieben. Beide Einheiten hielten ihre Schirmfelder auf Höchstlast stabil. Unterdessen wurde der Funkspruch zum zweiten Mal ausgestrahlt.

Und endlich erfolgte eine Reaktion.

„Wir sind keine Feiglinge!“ krachte es in den Empfängern.

Hastig drehte Brether die Lautstärke zurück. Es kam jedoch keine weitere Äußerung an. Jemand lachte verhalten, während der Betschide die automatische Sendung stoppte. Er bestimmte die Frequenz, auf der die Antwort der Torkroten empfangen worden war, und justierte die Anlage entsprechend.

„Niemand hat euch Feiglinge genannt“, sagte er. „Wir wollen nichts weiter, als vernünftig mit euch reden. Vernunft aber ist eine wertvolle Eigenschaft, die allein den wahren Helden auszeichnet.“

Er hoffte, die Barbaren damit am richtigen Nerv zu treffen.

Die Erwiderung ließ nicht lange auf sich warten.

„Höre, Unwissender! Torkroten braucht man nicht zu belehren. Sie bestimmen ihre Werte selbst.“

„Es war keine Belehrung, sondern ein Appell. Ich ...“

„Brether!“

Der Betschide brach ab. Neben ihm stand Flint Roysen und deutete auf die Anzeigen des Tasters. Ein schlankes Flugobjekt hatte sich von dem Torkrotenschiff gelöst und hielt auf die Korvette zu.

„Ein Wahnsinniger“, urteilte jemand spontan.

Aus dem Funkempfänger brach dröhnendes Lachen. Brether begriff, daß die Barbaren sich überhaupt nur auf ein Gespräch eingelassen hatten, um Zeit zu gewinnen oder um die Menschen abzulenken. Ärgerlich schaltete er ab.

„Ich lege Sperrfeuer“, rief Heien Almeera, die den Geschützstand bediente.

„Kein Sperrfeuer!“ befahl der Betschide schnell. „Das Objekt könnte bemannt sein.“

„Oder es ist eine fliegende Bombe“, hielt Flint dagegen.

„Egal! Die Schirme stehen!“

Ganz wohl war ihm nicht in seiner Haut. Wenn es sich tatsächlich um eine Bombe handelte, konnte sie - bei genügender Stärke und im richtigen Moment gezündet - trotz der Schutzschirme verheerende Wirkung entfalten. Er nahm das Risiko auf sich.

Seine Nerven bebten, während er den Kurs verfolgte. Er war absolut geradlinig. Nichts sprach dafür, daß hinter den Kontrollen des Fluggeräts ein intelligentes Wesen saß und eigenverantwortlich steuerte. Brether dachte an Scoutie und Douc - und daran, wie leicht seine Skrupel ihn und die gesamte Besatzung der Korvette ins Verderben reißen konnten.

„Brether...!“

Es klang beschwörend.

Dann war das Objekt heran. Aus seinem Bug flammte eine gleißende Lanze gebündelter Energie und schlug in den äußeren Schirm. Ein Lichtermeer breitete sich aus.

„Belastung 56 Prozent.“

„Punktweise verstärken“, rief Brether.

Je näher der Flieger kam, desto stärker wurde die unmittelbar wirkende Kraft seiner Strahlwaffe. Die Belastung stieg auf 70 Prozent in dem unter Beschuß genommenen Sektor.

„Gleich hängt er drin“, stieß Flint Roysen hervor. „Er rast voll in den Schirm hinein!“

„76 Prozent... 81...“

Im selben Moment erlosch die Lichtlanze. Nur wenige Meter vor der äußeren Schirmschicht drehte das Objekt in einem wahnwitzigen Manöver ab. Es kippte förmlich über das Heck herum, wirbelte um die Längsachse und jagte senkrecht zum bisherigen Kurs davon.

Brether atmete auf. Spätestens jetzt stellte sich sein Zögern als richtig heraus. Für ihn gab es keinen Zweifel mehr, daß die Flugmaschine von einem Torkroten manuell gesteuert wurde.

Gespannt verfolgte er die weiteren Aktionen des Angreifers. Seine Absicht war klar. Er hoffte, durch Punktbeschuß aus nächster Nähe den Schutzschirm an einer Stelle aufreißen und durch die entstehende Lücke direkt zur Korvette vordringen zu können. Die Erfahrung und die registrierten Belastungswerte lehrten, daß dieses Vorgehen durchaus Erfolg versprach. Der Pilot zog seine Maschine in einer engen Schleife herum und hielt erneut auf das Schiff zu. Jetzt flog er Schlangenlinien und erschwerte damit die Bestimmung des nächsten Angriffspunkts.

„Sektoren 14 bis 25 verstärken!“ sagte Brether nach einem Blick auf das Computerdiagramm.

Die Maschine raste heran, kippte in einem wilden Haken seitlich weg, wendete abermals - und schoß.

„Sektor 29“, berichtete Brether kühl.

„Belastung 66 Prozent... 72... 78...“

„Er schafft es nicht“, brummte Flint Roysen kopfschüttelnd. „Nicht alleine. Wenn er durchkommen wollte, müßte ihn mindestens eine weitere Maschine unterstützen.“

Brether deutete auf die Funkanlage.

„Sag's ihnen“, meinte er ironisch.

Der Torkrote vertraute dem Glück, begriff er. Der Barbar flog mit nur einem Raumjäger an, weil er sich ausrechnen, als ungefährlich eingestuft und deshalb nicht behelligt zu werden. In der Tat hätten die Solaner dem Angriff mehrerer Maschinen weniger ruhig zugehört. Sie hätten sich wehren müssen.

Aber das Glück stand dem Barbaren nicht zur Seite. Abermals scheiterte er mit seiner Attacke. Das Objekt zog sich zurück, wendete ...

Brether fragte sich, wie oft er es noch versuchen würde, bevor er einsah, daß er so nicht durchkam.

„Heien...“

Die junge Frau an den Geschützkontrollen hob fragend den Kopf.

„Schaffst du es, seine Nase anzuvisieren und ihn unter gezielten Beschuß zu nehmen? So, daß er es überlebt?“

„Dafür habe ich einen exzellenten Rechner“, erwiderte Heien. „Bei den Haken, die er schlägt, ist es dennoch riskant.“

„Riskant für ihn“, knurrte Flint. „Würde er sich nicht so närrisch aufführen, könnten wir genauer zielen. Aber er rechnet wohl nicht damit, daß wir ihn am Leben lassen wollen.“

Unterdessen schloß die Maschine einen neuen Angriff ab und wendete abermals kurz vor der Schirmhülle. Der Pilot gab nicht auf! Was trieb ihn dazu, sein erfolgloses Konzept ständig zu wiederholen? War es Verzweiflung, Wut, Haß gar ... oder einfach eine völlig unbegreifliche Mentalität?

Brether nickte Heien zu.

„Versuch's! Erst die Nase, dann den Hintern. Und anschließend holen wir ihn.“

Heien gab dem Feuerleitrechner die nötigen Anweisungen und Daten ein. Der Computer erfaßte das Ziel, verfolgte es und ermittelte den voraussichtlichen weiteren Kurs durch Wahrscheinlichkeitsbestimmung und mathematische Extrapolation. Trotz aller Perfektion, die dem Rechner innewohnte, bestand jedoch immer ein gewisser Unsicherheitsfaktor. In letzter Konsequenz mußte jedes lebende Wesen - auch der angreifende Torkrote - für eine Maschine unberechenbar bleiben.

Wieder hatte das Flugobjekt eine enge Kurve gezogen und hielt, bewußt schlingend und mehrfach überraschend den Kurs wechselnd, auf die Korvette zu. Irgendwann, noch bevor die Lichtlanze aus der Schnauze brach, schlug der Feuerleitrechner zu. Im Bug des Raumjägers entstand ein kurzer, greller Blitz. Das Material wölbte sich auf und zerfetzte. Die Maschine geriet aus der Bahn und wirbelte unkontrolliert davon.

„Das hat gegessen“, kommentierte Flint trocken.

Der nächste Schuß traf das Heck. Abermals waberte grelle Glut auf und erlosch wieder, einige Trümmerstücke rasten in verschiedenen Richtungen von der Maschine weg. Der Raumjäger trudelte ohne Antrieb und Steuerung, drehte und überschlug sich ...

„Rein mit ihm!“ kommandierte Brether.

Seine Erleichterung darüber, daß die Flugmaschine nicht versehentlich völlig vernichtet worden war, konnte er kaum verbergen.

Traktorstrahlen griffen nach dem Objekt und brachten dessen wilde Bewegungen zur Ruhe. Langsam wurde die Maschine dann auf die Korvette zu gezogen.

„Die Torkroten ...“, warnte Flint in diesem Moment. „Sie greifen an.“

Brether sah auf den Bildschirm. In der Schwärze des Alls war eine Lichterkette entstanden. Die Hangars des großen Barbarenschiffs, gleichmäßig über die Länge des Rumpfes verteilt, hatten sich geöffnet.

Die Torkroten gaben ihre vorsichtige Zurückhaltung auf. Mochten sie auf einen Angriff mit mehreren Maschinen bisher verzichtet haben, weil sie massiertes Abwehrfeuer befürchteten, so schienen sie jetzt entschlossen, die Gefangennahme eines ihrer Leute mit allen Mitteln und um jeden Preis zu verhindern. Unzählige kleine Beiboote und Raumjäger schossen in kürzesten Abständen aus den Hangars und nahmen direkten Kurs auf die Korvette.

Brether blieb keine Wahl mehr.

„Sperrfeuer!“

Heien reagierte sofort. Zwischen der Korvette und den heranrasenden Torkrotenschiffen entstand eine gleißende Wand, die sich grell wabernd ausdehnte und den Angreifern den

direkten Weg verwehrte. Was dann geschah, war durch das Energiegewitter weder optisch noch ortonstechnisch zu erfassen. Hastig und unkoordiniert drehten die Barbaren ab, um nicht blindlings in den Tod zu fliegen. Viele entgingen dem Verderben nur knapp und mit äußerster Mühe. In manchen Maschinen, die der Lichtmauer bereits zu nahe waren, gab es kleinere Explosionen und Brände.

Als die Feuerwand erlosch, hatten sich die meisten Torkroten ins Mutterschiff zurückgezogen. Fünf oder sechs trieben hilflos umher und versuchten, mit beschädigten Aggregaten den Rückflug anzutreten. Andere wagten einen weiteren Vorstoß und richteten ihre Bewegung von neuem auf die Korvette aus. Heien setzte einige gezielte Strahlgarben, die dicht vor den Angreifern durch den Raum jagten. Da erst gaben auch die Verwegensten auf. Ihren Kameraden, den sie hatten zurückholen wollen, mußten sie im Stich lassen.

„Die Bergung ist abgeschlossen“, meldete der Techniker, der die Traktorfelder bediente. „Wir haben den Torkroten. Ein Sicherungstrupp steht bereit. Du kannst den Barbaren in Schleuse 26 in Empfang nehmen.“

Brether lächelte verhalten. Er schaltete eine Sichtverbindung zu der bezeichneten Schleuse. Da lag das Fluggerät, das noch vor wenigen Minuten die Schutzschirme der Korvette zu knacken versucht hatte. Jetzt war es zu keiner Aktion mehr fähig. Es ähnelte einem schmalen Zylinder, dessen Enden in grotesker Weise aufgebrochen, verbogen und zersplittert waren. In der Mitte des Zylinders erhob sich eine flache Kuppel, deren Material nach außen spiegelte und deshalb keinen Einblick ins Innere gestattete.

Der Betschide wartete gespannt darauf, daß sich etwas regte. Nach menschlichem Ermessen mußte der Pilot noch am Leben sein - immer vorausgesetzt, ein torkrotischer Raumjäger verfügte über ähnliche Sicherheitseinrichtungen wie terranische Jets. Auf einer Anzeige konnte Brether ablesen, daß die Zufuhr von Atemluft in die Schleuse mittlerweile abgeschlossen war. Das innere Schott glitt auf. Fünf Männer stürmten in den Raum und postierten sich um das Wrack. In den Händen hielten sie leichte Schockwaffen.

„Er läßt sich nicht blicken“, murmelte Flint mit besorgtem Unterton. „Vielleicht hat es ihn doch erwischt.“

„Warte!“

Die spiegelnde Kuppel bewegte sich und klappte nach hinten auf. Unwillkürlich hielt Brether den Atem an. Ein Gesicht kam zum Vorschein, das fast menschlich anmutete in der Gestaltung und Aufteilung der Sinnesorgane. Der Kopf selbst allerdings war kantig, zum Kinn hin spitz wie ein Keil und auf dem kahlen Schädel mit einem kleinen, gezackten Hornkamm bewehrt. Der Torkrote blickte um sich, musterte seine Umgebung mit wachsam schwarzen Augen, wobei er langsam den Kopf auf dem gedrunenen breiten Hals bewegte. Dann hob er zwei muskulöse Arme, stemmte sich am Rand des Einstiegs ab und wuchtete seinen Körper kraftvoll über die Kante hinweg. Geradezu leichtfüßig kam er auf dem Boden auf.

„Er muß an eine höhere Schwerkraft gewöhnt sein“, vermutete Flint. „Obwohl er so ein massiver Brocken ist, wirken seine Bewegungen elegant. Seht euch das nur an! Der Kerl ist ein einziges Muskelpaket.“

Brether nickte zustimmend. Der Barbar stand ruhig da, auf einen gewaltigen Steiß gestützt und die Arme vor der Brust verschränkt. Er vermittelte den Eindruck geballter Kraft und unbändiger Energie. Der Rumpf seines haarlosen, hellgelben Körpers war von einem kurzen Panzer aus blauem Metall geschützt, Unterschenkel und Füße steckten in Stiefeln. Kopf, Hals, Arme, Steiß und Oberschenkel jedoch lagen frei und ließen ausgeprägte Muskelstränge erkennen. Sie vermittelten eine Ahnung davon, welche physische Macht und Stärke dieses Wesen freizusetzen vermochte.

„Ich gehe hinunter und versuche, mit ihm zu verhandeln“, sagte Brether.

Da rührte sich der Torkrote. Er änderte seine von dem Steiß gestützte Haltung und reckte sich; zwei Meter oder mehr mochte er messen. Er ließ die Arme sinken, hob den Kopf und öffnete leicht den Mund. Es war eine Gestik, die verblüffend menschlich anmutete.

Er ist stolz! durchfuhr es den Betschiden. Stolz, stark und von sich eingenommen!

Was, fragte er sich, ging jetzt in diesem Wesen vor? Was dachte der Barbar, der eben noch verwegene Angriffe geflogen war und sich plötzlich in Gefangenschaft fand? Was fühlte er?

Und wie würde er reagieren?

*

Die Geschehnisse und die Lage, in der er sich befand, mußte er sich selbst zuschreiben. Kraft und Männlichkeit hatte er demonstrieren wollen und sich dabei fast selbst verleugnet. Er war alleine gegen die Fremden angetreten - nicht nur, weil er seine Leute keiner unnötigen Gefahr aussetzen und ein Massaker verhindern wollte, sondern auch des persönlichen Ruhmes willen. Bereits nach dem ersten Anflug hätte er den Mißerfolg akzeptieren und umkehren müssen, hätte einsehen müssen, daß dem Schutzschirm auf diese Weise nicht beizukommen war.

Aber ein unbeugsamer Wille, gepaart mit Zorn und Besessenheit, trieb ihn weiter. Er probierte es von neuem; wie von Blindheit geschlagen, flog er die nächsten Angriffe, wieder und wieder. Um jeden Preis wollte er es schaffen.

Jetzt zahlte er den Preis dafür.

Die Fremden hatten den Raumjäger zerschossen und das Wrack mit der abgeschotteten Pilotenkanzel in ihr Schiff bugsiert. Und ihn, Losridder-Orn, betrachteten sie offensichtlich als ihren Gefangenen.

Losridder-Orn wäre jedoch nicht Anführer einer Barbarenwelle und einer der mutigsten Torkroten überhaupt gewesen, wenn er ein solches Schicksal geduldet hätte. Er fing sich schnell, gewann seine Selbstsicherheit zurück. Bereits als er den Raumjäger verließ, begann er Pläne zu schmieden. Es fiel ihm auf, daß die Schwerkraft an Bord des fremden Schiffes bestenfalls die Hälfte von dem betrug, was er gewöhnt war. Bei der Kraft und der körperlichen Geschicklichkeit, die er sein eigen nannte, bedeutete schon dieser Umstand allein einen unschätzbaren Vorteil.

Fünf Leute hatten die Fremden aufgeboten, um ihn in Schach zu halten. Bis auf den fehlenden Steiß und den eher rundlichen Kopf ähnelte ihre Anatomie auf verblüffende Weise seiner eigenen - aber sie wirkten schmal, zerbrechlich und schwach. Hätten sie ihn nicht mit vorgehaltenen Waffen bedroht, wäre er spielend mit ihnen fertig geworden. So jedoch schien es ihm klüger, zunächst eine abwartende Haltung anzunehmen.

Eine Weile rührte er sich nicht. Nur die Augen bewegten sich in dem kantigen Gesicht, als er seine Umgebung musterte und gleichzeitig fieberhaft darüber nachdachte, wie er die Lage zu seinen Gunsten beeinflussen konnte. Abermals fiel sein Blick auf die fünf schwächlichen Wächter...

... und diesmal bemerkte er es!

Bei Arktrotar-Ehm! dachte er schockiert. Die Fremden besaßen keine Armadaflammen!

Sein nächster Gedanke war: Pseudoarmadisten!

Aber die Außenseiter, von denen er allenthalben gehört hatte, führten in der Regel ein Einzelgängerdasein. Sie traten nicht in Gruppen auf, schon gar nicht besaßen sie Raumschiffe, auf denen sie sich sammelten.

Nein!

Schlagartig wurde ihm klar, mit wem er es zu tun hatte.

Diese Wesen gehörten zu den Schändern von TRIICLE-9!

Die Erkenntnis schürte Losridder-Orns Zorn weiter, beseelte ihn mächtiger denn je mit dem Willen, trotz seiner Gefangenschaft zu kämpfen. Nur äußerst mühsam gelang es ihm, diese inneren Regungen zu kontrollieren und nach außen hin ruhig zu bleiben. Lediglich seine Augenlider zuckten verräterisch.

Als er sich endlich regte, war er gespannt wie selten zuvor in seinem Leben. Er würde ein Schiff den Non-Armadisten in Besitz nehmen und der Ruhm, den er ohnehin schon genoß, würde sich durch die Aktion noch vervielfachen!

Langsam ließ er die Arme sinken und hob stolz den Kopf. Die Bewacher behielt er dabei ständig im Blick. Sie hatten keine Angst von ihm, oh nein! Furchtsame Wesen wären einen Schritt zurückgetreten, hätten kaum merklich die Waffe gehoben oder vorsichtshalber sofort geschossen. Nichts von alledem geschah. Die Fremden wirkten starr und äußerst diszipliniert.

Aber er würde sie das Fürchten lehren!

Bedächtig, um keinen Argwohn zu wecken, ging er auf die fünf Schwächlinge zu - drei Schritte, vier...

Dann endlich erfolgte eine Reaktion.

Der mittlere der Bewacher - er trug ein kastenförmiges Gerät um den Hals - sagte etwas in einer fremden Sprache. Sekundenbruchteile später ertönten aus dem Gerät mechanisch erzeugte, aber vertraute Wörter: Armadaslang.

„Keinen Schritt weiter!“

Losridder-Orn blieb stehen. Fünf Waffen waren auf ihn gerichtet - da schien es ihm klüger, den Anweisungen der Fremden zunächst Folge zu leisten. Er durfte jetzt kein unnötiges Risiko eingehen. Er mußte Zeit gewinnen, bis sich ihm eine Chance zum Handeln bot.

„Ihr meint, ihr könnt mich festhalten“, sagte er bewußt provozierend. Vielleicht konnte er sie aus der Reserve locken. „Ich aber warne euch. Ihr steht einem Torkroten gegenüber.“

„Mach keine Dummheiten, Freundchen“, zischte der Sprecher der Gruppe. „Es würde dir schlecht bekommen.“

Wie stark sie sich fühlten - zu fünft und mit vorgehaltenen Waffen! Dabei waren sie Schwächlinge!

„Warum stehen wir hier und belauern uns?“ fragte Losridder-Orn. „Hat das einen Sinn? Wollt ihr mich aushungern? - Eher fällt euch das Fleisch von den Knochen!“

Er lachte dröhnend über seinen eigenen Witz. Jetzt zeigten die Fremden Nerven. Einer der Bewacher schwenkte die Waffe. Orn verstummte.

„Du bist reichlich vorlaut. Torkrote!“

„Nun ja, so bin ich eben. Ich hasse jede Statik. Die Dinge müssen in Bewegung bleiben. Euch aber scheint es zu gefallen, mich nur anzuglotzen.“

„Wir warten auf den Kommandanten“, sagte der Mittlere abweisend. „Er wird entscheiden, was mit dir geschehen soll.“

Losridder-Orn triumphtierte innerlich. Nicht nur, daß sie sich auf ein verbales Geplänkel mit ihm einließen, sie fühlten sich auch noch genötigt, ihm Erklärungen abzugeben. Das zeugte von Unsicherheit und Schwäche. Die Voraussetzungen für ihn hätten idealer nicht sein können.

„Ah, der Kommandant“, wiederholte er voller Zynismus. „Ihr braucht einen Vorturner, der euch sagt, wie man's macht. Anscheinend seid ihr überhaupt nicht in der Lage, Entscheidungen zu treffen und Verantwortung zu tragen? Stellt euch vor, euer Kommandant erleidet unterwegs einen Unfall und bricht sich das Genick! Was dann? Bleiben wir dann hier stehen und warten auf seine Wiedergeburt?“

Der Sprecher der Gruppe verzog die Mundwinkel in einer Weise, die wohl nachsichtige Langeweile ausdrücken sollte.

„Du kannst uns nicht provozieren, Torkrote. Wir warten hier, und du wartest mit uns. Das ist alles.“

Zumindest dieser eine Fremde schien besonnener, als Orn gedacht hatte. Die anderen jedoch wurden zunehmend unruhig. Er erkannte es an den Gesichtszügen, an der Art, wie sie die Waffen hielten, und an verschiedenen unbehaglichen Bewegungen.

Wann traf der Kommandant hier ein? fragte er sich. Wenn er die Bewacher weiter reizte - würde er den richtigen Zeitpunkt abpassen können?

Das Schiff besaß einen Durchmesser von sechzig Metern. Die Zentrale lag vermutlich im Mittelpunkt der Kugel. Das ergab eine Strecke von dreißig Metern, die der Anführer der Fremden bis zum Hangar zurückzulegen hatte. Wenn er nicht gerade einen Umweg machte, mußte er jeden Moment hier eintreffen.

Losridder-Orn ging aufs Ganze.

„Feiglinge seid ihr!“ rief er den Bewachern zu. „Ihr könntet euch in einem fairen Kampf mit mir messen, aber ihr braucht Waffen, um euch überlegen zu fühlen. Schwache Ratten, die es nicht wagen, einem Torkroten ohne technische Hilfsmittel zu begegnen!“

„Halt's Maul!“ schrie einer der Fremden. Sein Gesicht hatte sich gerötet.

„Du gehst zu weit!“ stieß ein anderer hervor.

„Beherrscht euch!“ zischte der Mittlere.

„Armselige, dumme Kröten seid ihr!“ hieb Losridder-Orn in die Kerbe. „Sucht euch eine spiegelnde Fläche und seht euch an, wie ihr vor Zorn bebt, wie sich eure dünnhäutigen Gesichter verfärben und verzerren! Guckt nur, was ein einziger Armadabarbar aus eurer selbstherrlichen Maske macht...“

„Es reicht!“

Es war der Fremde, der am weitesten rechts stand. Er verlor zuerst die Beherrschung, warf wutentbrannt die Waffe weg und stürzte auf Losridder-Orn zu.

Gleichzeitig teilte sich das innere Schleusenschott.

Der Kommandant war da.

Der Fluchtweg stand offen!

Günstiger hatte es nicht kommen können!

Der Torkrote bewegte sich mit enormer Schnelligkeit. Er machte einen überraschenden Schritt auf den Wütenden zu und fing ihn im Lauf ab. Mit beiden Händen packte er ihn an den Hüften, hob ihn mühelos an und schleuderte ihn seinen Artgenossen entgegen.

Es tat einen dumpfen Schlag. Schreie ertönten, ein Schuß blaffte. Aber die Verwirrung und der Schock, die in den Fremden steckten, verhinderten, daß sie ihn genau anvisierten. Außerdem war Losridder-Orn viel zu flink, um ein leichtes Ziel abzugeben. Er rannte auf das offene Schott zu und sah, wie auch der Kommandant jetzt eine Waffe zog.

Im nächsten Moment war er heran. Er prallte mit dem Gegner zusammen, packte irgendwo zu und riß ihn mit sich. Die Waffe polterte zu Boden. Losridder-Orn stolperte, fing sich ab und blieb kurz stehen. Der Kommandant wand sich in seinem Griff und versetzte ihm einige derbe Hiebe. Er ließ ihn los, um ihn sicherer in seine Gewalt zu bekommen. Bevor der Mann auch nur ansatzweise reagierte, hielt der Torkrote seine Arme und den Leib bereits umschlungen. Er hob ihn hoch, kippte ihn halb über die Schulter und rannte weiter.

Vor ihm lagen ein Korridor, der nach wenigen Metern in einen Quergang mündete. Kein lebendes Wesen war zu sehen. Orns Chancen standen gut. Einige Schüsse knallten durch die Luft, als die Bewacher, die er überrumpelt hatte, wieder zu sich fanden. Aber sie trafen nicht. Er hastete weiter, erreichte die Einmündung und bog nach links ab. Auch hier ließ sich kein Gegner blicken.

Der Mann über seiner Schulter begann heftig mit den Beinen zu strampeln. Einige Male traf er den Torkroten mit den Stiefelspitzen, doch Losridder-Orn empfand einen zu starken

inneren Triumph, als daß er die Schmerzen bewußt wahrgenommen hätte. Während er den gekrümmten Korridor, entlang eilte, stieß er einen laut gellenden Siegeschrei aus.

„Halte still!“ rief er dann. „Sonst breche ich dir sämtliche Rippen!“

Der Kommandant verstand ihn auch ohne Übersetzungsgerät. Er stellte seine Bewegungen ein.

Losridder-Orn wurde langsamer. Er überlegte, wohin er sich wenden sollte. Es würde nicht mehr lange dauern, bis die Besatzung des Schiffes eine Streitmacht zusammenstellte und ihn zu überwältigen versuchte. Zunächst brauchte er ein sicheres Versteck, zumindest einen Platz, wo er die nächsten Aktionen in Ruhe planen konnte.

Links und rechts waren stählerne Schotte in die Korridorwand integriert. Er blieb wahllos vor einem stehen und hob den Kommandanten von der Schulter. An einem Arm hielt er ihn weiterhin fest, damit er nicht entkam.

„Öffne das Tor“, grollte er.

Der Mann erwies sich als gefügig. Entweder wartete er auf eine bessere Gelegenheit, oder er dachte überhaupt nicht an Gegenwehr. Gehorsam betätigte er mit der freien Hand einen Kontakt in der Wand. Das Schott teilte sich und fuhr auf.

Fast gleichzeitig nahm Losridder-Orn aus den Augenwinkeln eine Bewegung wahr. Nur ein paar Schritte weiter kauerte jemand in einer Nische und zielte auf ihn. Der Feind wartete auf den Moment, wo er abdrücken konnte, ohne damit auch den Kommandanten zu gefährden. Aus einiger Entfernung erklang das Trampeln von Schritten. Sie kamen!

Orn reagierte, ohne zu zögern. Blitzartig zog er seine Geisel so zu sich heran, daß sie zwischen ihn und den Schützen taumelte. In derselben Bewegung stürzte er nach vorn und zerrte den Mann mit sich. Er hörte noch das Krachen des Schusses, sah verflüssigtes Material von der Korridordecke spritzen - dann schloß sich das Schott automatisch.

„Verriegeln!“

Der Kommandant stolperte zur Wand und sperrte den Öffnungsmechanismus. Rasch sah Losridder-Orn sich um, bevor er sich seinem Gefangenen wieder zuwandte. Sie befanden sich in einem mittelgroßen, von Regalen durchzogenen Raum. In den Regalen lagerten technische Gerätschaften und kleinere Ersatzteile. Durch die vielen Lücken und Freiflächen ließ sich der gesamte Raum überblicken. Sie waren allein.

„Und jetzt?“ fragte der Kommandant schlicht. Er lehnte mit dem Rücken gegen das Schott und atmete ruhig. „Was nun, Torkrote?“

Losridder-Orn stützte sich auf den Steiß. Im Moment besaß er die besseren Karten. Arktrotar-Ehm, sein Kriegsgott, hatte ihm keinen geringeren als den Anführer der Fremden in die Hände gespielt. Der Vorteil, den er dadurch gewann, war unbezahlbar. Wenn die Hierarchie an Bord eines Raumschiffs der Non-Armadisten nicht allen Erfahrungen zuwiderlief, hatte er den endgültigen Sieg schon fast erreicht. Niemand würde etwas unternehmen, das gleichzeitig dem Kommandanten schaden konnte, und letztlich würden sie alle auf ihren Chef hören. Es war nur eine Frage der Zeit, bis er, Losridder-Orn, diesen Räumer befahlte.

„Willst du mir nicht antworten?“ erkundigte sich der Kommandant. „Wie, stellst du dir vor, soll es weitergehen?“

„Du wirst mir offiziell die Befehlsgewalt übergeben“, sagte Losridder-Orn.

Der Mann stieß ein heiseres Lachen aus.

„Du glaubst, dazu wäre ich befugt? Du irrst dich.“

Es war ein simpler Trick, und Orn hatte damit gerechnet.

„Es ist sinnlos, mir etwas vorzuspielen. Ich weiß genau, welche Stellung du an Bord einnimmst. Du kannst mich nicht täuschen.“

Der andere sah ihn an, als wüßte er nicht recht, ob der Torkrote bluffte oder tatsächlich über seinen Status informiert war. Letztlich mußte er jedoch zu dem Schluß kommen, daß Orn nicht auf einen bloßen Verdacht hin in dieser Weise mit ihm redete.

Was würde er sagen, dachte der Barbar belustigt, wenn er erführe, daß er selbst einem Anführer der Barbarenwelle gegenüberstand!

„Nun gut“, meinte der Fremde und gab damit seine Identität zu. „Du willst das Kommando. Ich gebe es dir nicht. Was weiter?“

Losridder-Orn richtete sich brüsk auf. Von neuem wallte Zorn in ihm hoch. Was nahm sich dieser Wicht heraus! Erkannte er nicht seine Überlegenheit, seine Stärke! Was dachte er sich dabei, sich dermaßen arrogant zu benehmen!

Es hätte nicht viel gefehlt, und der Torkrote wäre auf ihn losgegangen. Im letzten Moment hielt er sich zurück.

„Du kommst dir sehr klug vor, nicht wahr?“ zischte er wütend. „Dabei könnte ich dich mit den bloßen Händen zerquetschen! Es ist vernünftiger, wenn du tust, was ich von dir verlange.“

Der Fremde stieß sich von der Wand ab und nahm eine provozierend lockere Haltung ein.

„Und du meinst, du wärst der schönste und mutigste Torkrote von allen, wie?“ (Allerdings! dachte Orn. Das bin ich!) „Dabei verkennst du deine Lage. Du hast keinerlei Grund, dich hier aufzuführen, als brauchtest du nur mit dem Finger zu schnippen, und alles hörte auf dein Kommando. Du hast es nicht mit Stümpfern zu tun. Da draußen“ - mit dem ausgestreckten Arm deutete er auf das Schott - „da wartet eine Zehnerschaft oder mehr meiner Leute auf dich. Von diesem Lagerraum aus kannst du kein Schiff kommandieren. Was, glaubst du, geschieht, wenn du auch nur ein Schritt vor die Tür setzt! Denkst du im Ernst, sie würden dich einfach gewähren lassen?“

Losridder-Orn bebte. Er ging auf den Fremden zu und blieb wenige Handbreit vor ihm stehen. Zwanzig Zentimeter kleiner mochte er sein; er reichte ihm nicht einmal bis zu den Schultern. Mit ein paar kurzen Griffen hätte er ihn vom Leben in den Tod befördern können.

„Du bist in meiner Gewalt“, knurrte er. „Deine Freunde werden sich fügen müssen, wenn ihnen dein Wohlergehen etwas wert ist.“

Aber der Mann schien keine Furcht zu kennen. Zumindest merkte man ihm nichts dergleichen an. Er blickte zu dem Torkrote auf und erwiderte dessen versteinerten Blick offen. Die Lippen verzogen sich zu einem feinen Lächeln.

„Du überschätzt dich, deshalb gebe ich dir einen guten Rat. Vergiß, was du vorhast, und benimm dich wie ein vernünftiges Intelligenzwesen. Wir können miteinander reden, Kompromisse schließen und uns schließlich in gegenseitiger Achtung trennen. Mit Gewalt erreichst du bei uns nichts. Zu Gesprächen sind wir jederzeit bereit.“

„Reden!“ wiederholte Losridder-Orn abfällig. „Es gibt nichts zu reden. Mein Recht ist das Recht des Stärkeren! Und meine Legitimation ist der Sieg im offenen Kampf.“

„Dabei redest du schon die ganze Zeit. Nun denn, unsere Standpunkte haben wir uns klargemacht. Es liegt an dir, zur Vernunft zu kommen. Tu, was du für richtig hältst. Die Folgen verantwortest du selbst.“

Der Fremde wandte sich ab. An der Wand setzte er sich auf den Boden, lehnte sich zurück, zog die Beine an und schlang die Arme um die Knie. Losridder-Orn zitterte am ganzen Leib. Der Mann öffnete den Mund und gähnte.

Bei Arktrotar-Ehm - er *gähnte!*

Da war es mit Orns Beherrschung vorbei.

Er stürzte vor und packte den Fremden an den Schultern. Ruckartig zog er ihn hoch und stieß ihn von sich. Der Mann taumelte, breitete die Arme haltsuchend aus und krachte

hart gegen ein Regal. Er schrie auf, versuchte sich an einer Stange festzuklammern. Kraftlos rutschte er zu Boden und riß mehrere Ersatzteile mit sich.

Losridder-Orn sah verächtlich auf ihn herab.

„Dir werde ich beibringen, wie man sich einem Wellenführer gegenüber benimmt! Steh auf, Wicht!“

Der Kommandant bewegte sich träge. Seine Haltung wirkte verkrümmt, und die Augen glänzten wie im Fieber. Wieder öffnete er den Mund und sog die Luft geräuschvoll ein.

„Laß... mich... in... Ruhe...!“ brachte er stoßweise hervor.

Doch Losridder-Orn fühlte sich wie im Rausch. Ein seltsamer Druck lag auf seinem Schädel und stachelte ihn weiter an. Sein Verstand war ausgeschaltet. Keinen Gedanken verschwendete er daran, daß er mit dem Rücken zum Schott stand, daß die draußen wartenden Kommandos leicht eindringen und ihn hinterrücks zur Strecke bringen könnten, daß er in seinem ohnmächtigen Zorn ein leichtes Opfer für Gegenmaßnahmen wäre. Er sah nur seinen direkten Gegner vor sich liegen, der jetzt die Arme schützend über den Kopf hob.

Wenn er ihm Schaden zufügte, ihn womöglich tötete, beraubte er sich selbst des Garant seiner Sicherheit. Es kümmerte ihn nicht mehr. Er nahm die Umgebung verzerrt wie durch eine geschliffene Linse wahr. Ein schwaches Wesen, dem er die Überheblichkeit heimzahlen würde - etwas anderes gab es in diesem Moment nicht für ihn.

Er griff zu und stellte den Mann auf die Beine. Er fühlte sich schlaff an, ließ den Kopf hängen. Das bißchen Kraft, das er besessen hatte, schien vollends aus ihm gewichen. Die Augen blickten trübe.

Losridder-Orn atmete tief durch. Es war zwecklos, dieses Wesen zum Kampf zu zwingen. Es wehrte sich nicht, würde alles völlig passiv mit sich geschehen lassen. Auch der Torkrote selbst fühlte sich müde. Warum sollte er sich mit jemandem herumschlagen, der längst kein ernstzunehmender Gegner mehr war!

Er lockerte seinen Griff und ließ den anderen einfach los. Der Fremde war so schwach, daß er sich nicht einmal aufrecht halten konnte. Er sank schlaff zu Boden und blieb reglos liegen. Sein Atem ging flach.

Losridder-Orns Müdigkeit nahm zu. Wie sollte er sich jetzt verhalten? Er fühlte sich ausgelaugt und träge, obwohl die körperliche Belastung der letzten Stunden für ihn kaum der Rede wert war. Seine Gedanken flossen zäh. Er starrte auf das Schott, hinter dem wer weiß wie viele Leute mit entsicherten Waffen warten mochten, ging zwei Schritte darauf zu, blieb stehen.

Warum benahm er sich so seltsam? Eben noch hatte er vor selbstsicherer Überlegenheit gestrotzt, jetzt plötzlich glaubte er sich in die Enge getrieben, ohne daß es einen Anlaß dafür gab. Er fühlte sich wie ein wildes Tier im Käfig, dessen Instinkt nach Taten drängte, und das doch nicht ein noch aus wußte, weil ihm das Verständnis für seine Umwelt fehlte. Er wandte den Kopf, drehte sich unbeholfen. Er sah den Kommandanten, der immer noch bewegungslos am Boden lag.

Da fiel es ihm wie Schuppen von den Augen.

Mit einemmal begriff er, was geschah.

Seine Müdigkeit, die Trägheit seiner Gedanken, die bleierne Schwere, die in seinen Gliedern steckte ...

Sie pumpen Gas in den Lagerraum! Giftgas!

Er schrie laut und durchdringend. In diesem Moment wurde ihm klar, daß er verloren hatte. Er saß in der Falle. Draußen warteten die Häscher auf ihn, und drinnen vergifteten sie die Atemluft...

Den Kommandanten hatte es eher getroffen. Er war schwächer; seine Kraft und Kondition, seine Widerstandsfähigkeit blieben weit hinter der eines Torkroten zurück. Das Gift hatte ihn gelähmt, bevor Losridder-Orn überhaupt etwas davon merkte.

Er taumelte auf ein Regal zu und stützte sich ab. Seine Arme zitterten, und die Knie drohten nachzugeben. Er bemühte sich, ruhig und flach zu atmen. Vielleicht hatte er eine Chance, wenn er lange genug durchhielt. Er wußte nicht, ob das Gas tödlich wirkte, falls es über eine gewisse Zeit hinaus vom Metabolismus aufgenommen wurde. Wenn ja, mußten die Fremden die Zufuhr stoppen, sobald ihr Anführer Gefahr lief, daran zugrunde zu gehen. So lange mußte er gegen die Wirkung ankämpfen.

Es war nicht leicht. Losridder-Orn spürte, wie er immer schwächer wurde. Er konnte sich kaum noch auf den Beinen halten, seine Gedanken wurden zunehmend wirr und ungeordnet. Mehr und mehr verengte sich der Blickwinkel. Die Umgebung nahm er wie durch eine lange, schmale Röhre wahr, während sich ringsum alles verfinsterte.

Irgendwann zog es ihm den Boden unter den Füßen weg. Er knickte ein, stützte sich mit den Händen ab. Immer öfter fielen ihm die Augen zu, und nur mit der großen Anstrengung des letzten Restes seines Willens gelang es ihm, sie wieder aufzureißen. Um ihn begann sich alles zu drehen. Feuerräder sprühten wirbelnd in seinem Geist. Aus den Händen wich alle Kraft. Er stürzte vornüber.

In ihm polterte ein Gewitter. Ein letztes Mal riß die Dunkelheit auf. Für den Bruchteil einer Sekunde klärten sich seine Wahrnehmungen wie in einem verzweiferten Aufbäumen vor dem endgültigen Aus. Das Donnern war das Trampeln von Stiefeln auf dem metallenen Boden. Verzerrt sah er die Gestalten der Fremden, die Gesichter von Gasmasken verhüllt.

Sie griffen nach ihm, zerrten ihn weg, hoben ihn auf ein Tragegestell. Er spürte nichts davon, fühlte nur einen dumpfen Druck auf tauben Gliedern. Die Welt tanzte. Von allen Seiten wirbelten tiefschwarze Nebelschwaden heran, hüllten ihn ein und rissen ihn in die endlose Nacht des Nichts.

4.

Das Gesicht auf dem Bildschirm war vor Angst verzerrt und stellenweise rußgeschwärzt. Im Hintergrund waberte gelbrote Glut. Wellenförmige Störungen überlagerten die Wiedergabe, und in der Tonübertragung krachte es mehrmals.

„Feuer im Labortrakt! Das Schiff brennt!“

In Reihumgrüns starre Gestalt kam Bewegung.

„Labortrakt räumen!“ rief sie. „Sicherheitsmaßnahmen ergreifen! Schotte schließen! Der Brand darf sich nicht ausdehnen!“

Der Mann auf dem Bildschirm rührte sich nicht. Seine drei Augen glänzten wie im Wahn. Reihumgrün beugte sich erregt vor und stützte sich mit zwei Tentakeln an der Konsole ab.

„Worauf wartest du! Los doch, verschwindet aus der Gefahrenzone und seht zu, daß ihr den Bereich hermetisch abriegelt!“

Der Mann öffnete den unteren Mund. Was er sagte, ging im Krachen einer neuen Störung unter.

Das Bild verzerrte sich bis zur Unkenntlichkeit. Aus dem Lautsprecher drang nur noch Rauschen und Knistern. Mit einem kurzen Blitz brach die Verbindung zusammen.

Reihumgrün blickte gehetzt um sich. Warum hatte der Kapselod-Strahl im Laborbereich nicht sofort reagiert? Weshalb verhielt er sich so ganz und gar untypisch und ließ jede selbstverantwortliche Spontaneität vermissen?

Neben der Kommandantin stieß Blauweißfleck ein kehliges Röcheln aus. Mit hektischen Bewegungen betätigte er mehrere Schaltungen, wieder und wieder. Dann hieb er verzweifelt auf die Konsole.

„Die Sicherheitseinrichtungen sind blockiert Da tut sich nichts!“

Reihumgrün sank förmlich in sich zusammen. Mit einemmal begriff sie, warum der Mann im Labortrakt keine Reaktion gezeigt hatte. Der Bereich ließ sich nicht abriegeln! Das Feuer würde sich ungehemmt ausbreiten!

Blaubraunstreifen, einer ihrer Stellvertreter, trat zu ihr und rüttelte sie heftig.

„Die IRWANSAR ist verloren!“ redete er auf sie ein. „Wir müssen das Schiff aufgeben!“

Reihumgrün erholte sich von ihrem Schock. Wenn der Brand sich weiterfraß, war das Flaggschiff zum Untergang verurteilt. Sie konnten nur noch versuchen, ihre eigene Haut zu retten. Die Erkenntnis war bitter, aber sie erforderte sofortiges Handeln.

„Zentrale an alle!“ schrie Reihumgrün in die Rundrufanlage. „Die IRWANSAR muß geräumt werden. Wir evakuieren nach Notprogramm 2-1-A. Ich wiederhole: 2-1-A. Bewegt euch, Freunde, bevor es zu spät ist!“

Sie erhob sich und stieß Blauweißfleck an, der immer noch an seinen Schaltungen hantierte.

„Das gilt auch für dich! Du wirst nichts mehr retten.“

Dann wandte sie sich ab. Sie konnte sich nicht länger um einzelne ihrer Leute kümmern. Jeder war auf sich allein gestellt und wußte, wie er sich im Evakuierungsfall zu verhalten hatte. Sie hoffte nur, daß die Kapseloden-Strahlen trotz der akuten Gefährdung ihre Besonnenheit bewahrten. Jede unbedachte Handlung konnte unversehens eine Panik auslösen und in der Katastrophe enden.

In der Zentrale entstand Bewegung. Die Leute, die hier ihren Dienst versahen, deaktivierten alle Arbeitssysteme, verließen ihre Plätze und eilten zu den Wandschränken. Dort entnahmen sie Schutzanzüge und streiften sie über, schnallten sich die Tornister mit den wichtigsten Versorgungsgütern um und eilten nach draußen.

Die Hangars mit den Beibooten und Rettungseinheiten befanden sich am anderen Ende der Röhre. Die Entfernung zum Kommandostand betrug fast tausend Meter. In der Mitte des Weges lag die Kreuzung, die rechts und links in den Querrumpf der Schiffskonstruktion führte. Dort würden die Flüchtenden mit den Leuten aus den Mannschaftsunterkünften zusammentreffen, während von der anderen Seite die Wissenschaftler des Labor- und Werkstättenbereichs zu ihnen stießen - wenn sie es schafften, schneller zu sein, als sich der Brand ausbreitete.

Das erste Mal in ihrem Leben verfluchte Reihumgrün die Architektur der Kapseloden-Strahl-Schiffe. Die Wege waren zu lang, die einzelnen Bereiche zu weit voneinander entfernt. In einer Notsituation wie dieser entwickelte sich die Konstruktion zur Falle. Wenn wenigstens der Transmitter noch funktioniert hätte, wären die Rettungsaussichten etwas besser gewesen. Ein Teil der Besatzung hätte mit den Beibooten fliehen, der andere sich auf ein benachbartes Schiff abstrahlen können. Aber das Gerät war nach der Übernahme der DRONTOR-Besatzung durch einen Überschlagsblitz zerstört worden. Offenbar hatte dort einer der Zurückgebliebenen den Transmitter für den Feind unbrauchbar gemacht.

Reihumgrün legte ihren Schutzanzug an und schnallte das Versorgungspaket fest. Der Rest der Zentralebesatzung war längst verschwunden, lediglich Blaubraunstreifen wartete am Ausgang auf sie.

„Geh!“ rief sie ihm zu. „Ich komme nach.“

Ihr Stellvertreter entfernte sich zögernd.

Reihumgrün ging nochmals zum Kommandostand und schaltete Bild- und Funkempfang ein. Sie wußte nicht, warum sie das tat. Was erwartete sie? Ein Wunder?

Aber sie mußte erkennen, daß sich die Lage nach wie vor nicht geändert hatte. Die Kapseloden-Strahlen kämpften, entwickelten Ideen und Strategien. Es half alles nichts. Die Barbaren ließen nicht locker. Auch das Auftauchen von Fremden hielt sie nicht zurück. Die Unbekannten hatten hier und da für Entlastung sorgen können und damit das eine oder andere Kapseloden-Strahl-Schiff vor dem Untergang bewahrt. In letzter Konsequenz jedoch würden sie das Ende der Armadaeinheit 3812 nicht mehr verhindern.

Der Treffer, den die IRWANSAR abbekommen hatte, erschien Reihumgrün wie ein trauriges Signal der sich abzeichnenden Niederlage. Das Flaggschiff war einer der größten und am besten gesicherten Raumer. Jetzt brannte er!

Auch die Funksendungen, mit denen die Fremden Waffenruhe forderten und Verhandlungen anboten, waren fruchtlos geblieben. Was scherten sich besessene Torkroten um solche Dinge! Sie raubten, plünderten und brandschatzten - aber sie verhandelten nicht!

Nur im Unterbewußtsein nahm sie wahr, daß sich der Text der Sendung verändert hatte. Sie hörte erst gar nicht hin, wollte schon abschalten und sich zur Flucht wenden...

Da brannte sich ein Wort in ihre Gedanken, das sie aufhorchen ließ und sie augenblicklich in zitternde Erregung versetzte.

Armadaherz!

Sie drehte die Übertragung lauter. Der Funkspruch wurde, wie der vorherige, ständig wiederholt. Dreimal hörte sie ihn ab, bis sie die Wortfolge, die von krachenden und rauschenden Störungen durchbrochen war, im Geist zu ihrem Sinngehalt zusammenfügte.

„Torkroten! Haltet ein in eurem Vernichtungswerk! Dies befiehlt euch Atlan, der Sendbote des Armadaherzens!“

Reihumgrün wollte triumphieren. Wenn Ordoban selbst den Rückzug befahl, mußten sich die Barbaren beugen. Und doch keimten Zweifel in ihr auf. Warum hatten sich die Fremden nicht von Anfang an zu erkennen gegeben? Worin lag die Logik in ihrem Zögern ...?

Aber nein! schrie es in Reihumgrüns Gedanken. Es konnte nicht wahr sein!

Es handelte sich um einen letzten, verzweifelten Versuch der Fremden, die Kapseloden-Strahlen zu retten. Es war ein billiger Trick, den auch die Torkroten sofort durchschauen würden.

Enttäuscht und niedergeschlagen schaltete Reihumgrün die Übertragung ab. Die Situation war unverändert! Sie mußte sich jetzt beeilen, wenn sie das Schiff noch lebend verlassen wollte.

Im Grunde genommen ergab eine Flucht überhaupt keinen Sinn mehr, dachte sie verbittert. Sie zögerte das Ende damit nur hinaus.

Trotzdem war irgendwo in ihr ein irrationaler Funke Hoffnung, der ihr Kraft vermittelte und sie nach vorn trieb ...

Sie drang in den Korridor ein, der an die Zentrale grenzte. Kein Kapselod-Strahl war mehr zu sehen. Ihre Freunde waren längst unterwegs, einige mochten die Beiboothangars bereits erreicht haben. Sobald die jeweiligen Einheiten planmäßig besetzt waren, würden sie die IRWANSAR verlassen. In Sicherheit gelangten sie dadurch nicht. Sie flohen vor der Glut des Schiffsbrandes in die züngelnden Strahlen torkrotischer Waffen!

Reihumgrün wunderte sich über die Zwiespältigkeit ihrer Empfindungen. Einmal meinte sie den Untergang ihres Volkes bereits besiegelt, dann wieder erwachte zögernder Optimismus in ihr. Woher nahm sie ihn noch?

Sie hastete weiter. Der Schutzanzug, den sie trug, arbeitete nach einem ähnlichen System wie der organische Fortbewegungsapparat der Kapseloden-Strahlen. Solange die energetischen Rückstoßdüsen nicht benutzt wurden, saugte die Konstruktion Luft an und stieß sie in komprimierter Form wieder aus. Der Träger wurde dadurch angehoben und konnte sich aufgrund des geringen Körpergewichts schwebend nach vorn bewegen.

Endlos lang schien Reihumgrün der Weg zu den Hangars. In der Korridordecke funktionierten nur noch wenige Lichtplatten, die zudem hin und wieder flackerten. Alles war in düsteres Halbdunkel getaucht. Von irgendwoher drangen verwaschene Nebelschwaden in ihr Blickfeld, und weiter vorn lautete etwas in gespenstischem Rot.

Der Brand!

Bis in die Nähe der Kreuzung mußte er sich schon vorgefressen haben!

Reihumgrün ahnte, daß für die unlöschbare Glut nicht allein der Treffer der Torkroten verantwortlich war. Ein Strahlschuß fetzte Löcher in die Außenhülle, sprengte Material und zerstörte wichtige Maschinen. Damit erschöpfte sich seine Wirkung. Ein Raumschiff fing nicht einfach an zu brennen! Außerdem war das entstandene Leck sofort abgedichtet und die entsprechende Sektion verriegelt worden - bevor die Sicherheitsautomatiken ausfielen.

Nein, die eigentliche Ursache für die Katastrophe lag an ihrer Stelle, dessen war Reihumgrün sicher. Der Treffer hatte Teile der Experimentallabors in Mitleidenschaft gezogen. Dort, bei den chemischen und atomaren Versuchungsanlagen, mußte eine Sekundärreaktion eingetreten sein. Etwas war außer Kontrolle geraten und hatte das Schiff in Brand gesetzt.

Aber es blieb müßig, über die Gründe zu spekulieren. Die Wirkung ließ sich nicht mehr rückgängig machen. Je näher sie der Einmündung des Querrumpfes kam, desto dichter wurde der Nebel. Auf den Anzeigen des Schutzanzugs konnte sie ablesen, daß die Temperatur ständig stieg. Ab einem bestimmten Punkt glühten die Wände.

Reihumgrün wollte ein höheres Tempo vorlegen, doch die Aggregate ihrer Montur ließen das nicht mehr zu. Die Kühlschlangen und Luftfilter arbeiteten auf Hochtouren und zogen einen Großteil der energetischen Sicherheitsreserven ab. Die Notanzüge der Kapseloden-Strahlen waren ohnehin nicht besonders leistungsstark ausgelegt; auch im freien Raum konnten sie ihre Träger nur eine kurze Zeit schützen - ein Mangel, der sich auf schnelle und dramatische Weise rächen mochte. Die eigentlichen Raumanzüge befanden sich, ihrem Einsatzzweck entsprechend, in besonderen Kammern in der Nähe der Luftschleusen. Dort würde Reihumgrün sich umziehen können, aber sie fürchtete, daß ihr dazu keine Zeit mehr blieb - wenn sie überhaupt noch hingelange.

Auf der Höhe des Querrumpfes wagte sie einen Blick in das Inferno. Hier kochte die Luft. Durch den dichten Qualm drang irrlichternde Helligkeit. Ab und zu riß der Nebel auf; dann sah sie rotglühende, verformte und teilweise schmelzende Wände. Von der Decke tropfte verflüssigtes Material in zähen, dampfenden Schwaden herab. Überall leckten winzige Flämmchen empor. Die Mikrofone des Schutzanzugs übertrugen brodelnde und zischende Geräusche. Mehrere Armadamonteure versuchten vergeblich das Feuer einzudämmen.

Reihumgrün schüttelte sich entsetzt. Unter diesen Umständen schien es ihr fast wie ein Wunder, daß der Schmelzbrand die Außenhülle des Schiffes noch nicht durchdrungen hatte. Aber lange konnte es nicht mehr dauern, bis die erste Lücke klaffte und die Atmosphäre entwich.

Neben ihr blitzte es auf und krachte dröhnend. Sie fuhr zusammen, wurde von einer Druckwelle gepackt und zur Seite gerissen. Eine Feuerlanze war durch den Korridor gebrochen und hatte eine glühende Kerbe in den Boden gegraben. Wenn sie nur einen Meter weiter vorn gestanden hätte, wäre von Reihumgrün nur noch ein Häufchen Asche übriggeblieben.

Sie raffte sich auf, schwebte über die Brandspur hinweg und beeilte sich, weiter vorwärts zu kommen. Jetzt, nachdem sie das ganze Ausmaß der Katastrophe überblickte, griff die Angst nach ihr. Ihre Freunde mußten die IRWANSAR bereits verlassen haben; sie hoffte es wenigstens. Als Kommandantin stand ihr ein eigenes Fluchtfahrzeug zur Verfügung.

Niemand brauchte also auf sie zu warten. Sie war die letzte, und mit jeder Minute erhöhte sich die Gefahr, daß sie plötzlich vom Tod überrascht wurde.

Je weiter sie sich vom Brandherd entfernte, desto niedriger sanken die Außentemperaturen. Auch der Qualm verflüchtigte sich zusehends, die Luft wurde sauberer. Im gleichen Maß, wie der Schutzanzug dadurch weniger Energie benötigte, vermochte sie ihr Tempo zu steigern. Die Hangarkette kam vor ihr in Sicht. Wie erwartet, war auch dort kein Kapselod-Strahl mehr zu entdecken.

Zur Fluchteinheit der Kommandantin führte der geradeste Weg. Andere Schleusen waren umständlicher zu erreichen. Bedingt durch die quaderförmige Aufwölbung am Ende des Schiffsrumpfes, hatten ihre Freunde längere Strecken und Umwege in Kauf nehmen und teilweise sogar Liftanlagen benutzen müssen. Offensichtlich war der Exodus jedoch reibungslos vonstatten gegangen.

Reihumgrün hielt auf ihren Hangar zu. Sie erreichte ihn geschwächt und außer Atem. Noch einmal blickte sie zurück, sah rote Glut durch düsteren Qualm schimmern, vier- oder fünfhundert Meter entfernt. Sie wußte nicht, wie weit der Brand inzwischen vorgedrungen war. Es schien auch nicht mehr wichtig. Sie zwängte sich durch das Schott, noch bevor es sich vollständig geöffnet hatte.

Da stand das schlanke Fluggerät - startbereit, mit vorgeheizten, brummenden Aggregaten und flirrenden Triebwerksmündungen!

Das Bild des am Zentraleausgang auf sie wartenden Blaubraunstreifen kam ihr in den Sinn. Sie empfand Dankbarkeit. Sie hatte ihn weggeschickt, und er mußte dafür gesorgt haben, daß ihre Maschine sofort starten konnte, wenn sie als Nachzüglerin den Hangartrakt erreichte. Irgendwann, dachte sie, würde sie sich dafür vielleicht revanchieren können - falls sie ihn jemals wiedersah.

Sie kletterte in die Steuerkanzel und nahm die nötigen Schaltungen vor. Sekunden später öffnete sich das Außenschott. Die Maschinen des Fluggeräts fuhren zu voller Leistung hoch, schoben das Raumfahrzeug aus der Schleuse und jagten es ins All hinaus.

Keinen Moment zu früh! Auf der Hülle der IRWANSAR blitzte es, ein Feuerball loderte auf und dehnte sich grell aus, bevor er wieder in sich zusammenfiel.

Einer der Goon-Blöcke, die auf den Kreuzstreben verteilt saßen, war von dem Schmelzbrand erfaßt worden und sofort geborsten. Die Explosion hatte ein klaffendes Leck in den Schiffsrumpf gerissen. Reihumgrün sah das düsterrote Glühen und die schillernden Kristalle entweichender und gefrierender Luft...

Auf dem Tasterfeld der Anzeigenskala erkannte sie die pfeilförmige Einheit eines Torkroten, die sich dem Flaggschiff der Kapseloden-Strahlen näherte. Kein Zweifel, daß von dort der verderbenbringende Schuß abgefeuert worden war. Jetzt würden die Aggressoren den Brand zu löschen versuchen und den leerstehenden Raumer ausplündern.

Reihumgrün spielte mit dem Gedanken, einen Angriff zu fliegen. Gleich darauf verwarf sie ihn wieder. Es hatte keinen Sinn, sich mit den Torkroten anzulegen. Sie hätte keine Chance gehabt und unweigerlich den kürzeren gezogen.

Ohnehin konnte sie von Glück sagen, daß die Barbaren die Fluchtschiffe offenbar in Ruhe ließen. Sie interessierten sich hauptsächlich für die großen Einheiten, wo es etwas zu rauben gab.

Reihumgrün versuchte, eine Funkverbindung zu ihren Freunden herzustellen. Es mißlang. Die Kapseloden-Strahlen der IRWANSAR hatten sich längst weit entfernt und waren in unterschiedlichen Richtungen verschwunden. Sie hielten keinen Kontakt miteinander.

Mit einemmal wurde ihr die ganze Ausweglosigkeit ihrer Lage bewußt. Was nützte es, das brennende Schiff verlassen zu haben? Wohin sollte sie sich wenden, wo war ein Ziel für sie? Überall wurde gekämpft, nirgendwo würde sie Ruhe finden! Irgendwann in nächster Zukunft hörte die Armadaeinheit 3812 auf zu existieren ... und dann?

Ein Ortungsimpuls riß sie aus der einsetzenden Lethargie. Die Tasteranzeigen offenbarten die Kugelform eines heranrasenden Raumschiffs. Es näherte sich der IRWANSAR und nahm den Torkroten unter Feuer. In Flugrichtung des Aggressors flammten mehrere Lichtblitze auf und vereinigten sich zu einer lodernden Energiewand.

Warnschüsse! dachte Reihumgrün verblüfft. Sie wollten den Torkroten zum Abdrehen zwingen!

Und die Barbaren ließen sich einschüchtern! Sie stoppten ihren Flug, um nicht in den Wirkungskreis der Flammenmauer zu geraten. Einen Moment stand das Schiff relativ zur IRWANSAR still, dann drehte es sich langsam - und schoß schräg zum bisherigen Kurs davon.

Reihumgrün war außer sich. Sie hätte schreien mögen vor innerer Genugtuung. Bis jetzt hatten die Torkroten sich immer energisch zur Wehr gesetzt, sobald die Fremden ihnen in die Quere kamen, und meistens die Oberhand behalten. Daß sie sich so leicht und kampflös von einem Vorhaben abbringen ließen, hatte sie noch nicht beobachtet.

Waren sie am Ende so einfältig und töricht, daß sie dem angeblichen Sendboten des Armadaherzens Glauben schenkten? Oder gab es andere Gründe für ihr defensives Verhalten?

In der Anführerin der Kapseloden-Strahlen erwachten neue Lebensgeister. Sie aktivierte die Funkanlage ihres Fluchtschiffs und sendete über alle Frequenzen eine persönliche Symbolkette ab. Die Fremden im Kugelraumer mußten den Ruf empfangen und würden sich um sie kümmern.

Sie täuschte sich nicht. Die Einheit der Unbekannten hielt langsam auf Reihumgrüns Standort zu. In der Kugelhülle bildete sich ein leuchtendes Rechteck: eine Schleuse, die sie geöffnet hatten.

Irgendwie, dachte sie erleichtert, hatte sich in all ihrer Verzweiflung das Fünkchen Optimismus ausgezahlt! Sie durfte erleben, daß die Torkroten plötzlich nachgiebiger reagierten. Für die Armadaeinheit 3812 bestand wieder Hoffnung. Und sie selbst wurde von den fremden Helfern gerettet.

Ruhig richtete sie den Kurs des Fluggeräts neu aus und näherte sich dem leuchtenden Auge in der düsteren Hülle des Unbekannten. Tief unter ihr trieb das glühende Wrack der IRWANSAR.

*

Die Dunkelheit war erfüllt von dröhnendem Rauschen. Bleierne Schwere und zäh fließendes Blut belasteten jede Faser des Körpers. Die Nerven blieben taub. Im Kopf herrschte ein Gefühl von Voluminosität und Leere wie nach einer durchzechten Nacht. Es schien, als habe man ihm nicht einen Spoodie unter die Stirnhaut gepflanzt, sondern gleich Dutzende mitten ins Gehirn.

Die Lider klebten aneinander. Gewichte hingen an ihnen. Allen Willen nahm er zusammen, um sie zu öffnen. Aber es gelang ihm nur einen Spalt breit, und sofort klappten sie wieder zu.

Es war auch besser so. Er fühlte sich wohler in der Dunkelheit. Draußen herrschte Licht, und technische Apparate waren auf ihn gerichtet. Alles drehte sich. Den kurz auftretenden Schwindel nahm er mit sich in das sanfte Dahingleiten seines Dämmerzustandes.

Durch das Rauschen drangen Stimmen. In der Leere unter der Schädeldecke suchten sie ihren Weg und fanden nach langer Zeit einige Gehirnzellen, die noch funktionierten. Träge floß der Sinn der Worte in die Höhle, in der ein schlummerndes Bewußtsein kauerte.

„Er kommt zu sich.“

Oh, wenn sie ihn doch in Ruhe ließen!

Aber sie dachten nicht daran. Die Stimmen wurden lauter und drängender, und jedes weitere Wort, das sie sprachen, fand den Pfad zu den verschütteten Wahrnehmungszentren schneller als das vorherige.

„Du mußt gegen die Müdigkeit ankämpfen, Brether! Konzentriere dich!“

Hätte er den Mund aufbekommen, ihm wäre ein schauerlicher Fluch über die Lippen gerollt. Die Muskeln versagten jedoch, und seine Zunge war schwer wie Blei, dick geschwollen und pelzig. Immerhin schien sich die Leere unter seiner Schädeldecke allmählich wieder mit Substanz zu füllen. Mehr und mehr Gehirnzellen erwachten aus dumpfer Ohnmacht und nahmen zögernd die Denktätigkeit auf. In den tauben Gliedmaßen begann es zu kribbeln.

Jemand redete unablässig auf ihn ein, doch Brether hörte schon gar nicht mehr hin. Im Moment war es ihm völlig gleichgültig, was um ihn herum geschah. Er war mit sich selbst beschäftigt. Er verfolgte, wie die Lähmung aus seinem Körper wich, wie der Geist sich wieder regte. Er fühlte sich ausgetrocknet und hohl, ihm war speiübel, und in seinem Schädel pochte und wummerte es. Aber er stand im Begriff, die Folgen der Lähmung zu überwinden. Die Erinnerung setzte ein ...

Es war wie ein Schwall kalten Wassers, das sich über ihn ergoß.

Er öffnete die Augen und blinzelte ins Licht. Plötzlich klärten sich seine Gedanken endgültig. Ruckartig richtete er sich auf, iri einer viel zu schnellen und hastigen Bewegung. Um ihn drehte sich alles, Schwindel überkam ihn.

Jemand stützte ihn im Rücken. Brether griff sich an den schmerzenden Kopf.

„Oooh ...“, stöhnte er.

„Okay“, sagte eine vertraute Stimme neben ihm. „Das Schlimmste hast du überstanden. Der Rest ähnelt nur noch einem mittelschweren Kater.“

„Mir reicht's“, krächzte Brether.

Langsam, um nicht einem neuen Schwindelanfall zu erliegen, blickte er an dem Helfer hoch. Es war Flint Roysen, der hagere, schmalgesichtige Mann, mit dem er sich so schnell angefreundet hatte. Flint lächelte.

In der Nähe des Lagers warteten mehrere Medorobots und ein Arzt. Sie griffen jedoch nicht ein, sondern vertrauten offenbar den Regenerationskräften seines Körpers. So schlimm, wie er sich fühlte, konnte es also tatsächlich nicht sein.

„Der Torkrote ...“, erinnerte sich Brether. Noch immer fiel ihm das Sprechen schwer. „Wo ist er?“

„In sicherem Gewahrsam“, antwortete Flint. „Wir mußten ihn einsperren, sonst würde er alles kurz und klein schlagen.“

Der Betschide nickte träge - dann erfaßte er schlagartig die Bedeutung von Flints Auskunft. Mittlerweile war er sich darüber im klaren, warum er im Lagerraum so plötzlich das Bewußtsein verloren hatte. Den Fremden mußte es ebenso getroffen haben...

„Heißt das“, raunte er mit trockenem Hals, „er ist wieder wach ...?“

„Schon lange. Seine Kondition ist wesentlich besser als deine, mußt du wissen.“ Flint grinste anzüglich. „Es dauerte auch einige Zeit, bis er endlich umkippte. Er kämpfte noch gegen das Gift, als du bereits in tiefem Schlummer lagst.“

Nachträglich packte den Betschiden kaltes Grausen.

„Mit anderen Worten“, entrüstete er sich, „ihr habt immer mehr Gas in den Raum gepumpt, obwohl ich längst weg war?“

Flint hob die Schultern.

„Was sollten wir tun! Es schien uns die sicherste und humanste Methode, den Torkroten auszuschalten. Wir konnten ja nicht wissen, wie lange er sich auf den Beinen halten würde, und nachdem wir einmal angefangen hatten ...“ Er brach ab, als er Brethers wütenden

Blick bemerkte. Dann lachte er breit. „Reg dich doch nicht auf! Du kennst die Wirkung des Giftes.“

„Ihr habt mich einfach umfallen lassen und weitergepumpt!“ schimpfte der Betschide. „Ich mußte das Zeug die ganze Zeit über einatmen!“

„Das Gift ist nicht tödlich“, versuchte Flint ihn zu beschwichtigen.

„Aber es kann bleibende Lähmungen verursachen!“ tobte Brether. „Stell dir das vor! Ich würde hier liegen und könnte mich nicht mehr rühren. Was würdest du dann sagen?“

„Es bestand zu keiner Zeit eine Gefahr für dich“, mischte sich der Arzt ein. „Wir kennen alle Funktionswerte deines Körpers, deshalb wußten wir, wie lange wir dich der Belastung aussetzen durften ...“

Die letzten Worte dehnte er in einer Weise, die den Betschiden hellhörig werden ließ.

„Und?“ hakte er lauernd nach.

Der Arzt breitete die Arme aus.

„Es blieben knapp vier Minuten. Dann hätten wir die Zufuhr des Gases stoppen müssen.“

„Zum Glück hat es den Torkroten vorher erwischt“, ergänzte Flint. „Sonst wäre uns nicht erspart geblieben, mit Waffengewalt gegen ihn vorzugehen. Und wer weiß, was er vorher noch mit dir angestellt hätte!“

Den Betschiden überzeugte das Argument, und insgeheim billigte er das Vorgehen seiner Freunde. Er selbst hätte wahrscheinlich ebenso gehandelt. Trotzdem war er noch nicht völlig beruhigt.

„Nun stellten wir uns vor“, sagte er in der belehrenden Art eines Dozenten, „ich hätte den ganzen Tag nichts gegessen, außerdem drei Stunden im Schwitzkasten zugebracht und, sagen wir, zwei Tage lang nicht geschlafen. Was dann? Wie wäre euer Spielchen ausgegangen?“

„Genauso“, antwortete der Arzt gelassen. „In diesem Fall wären uns auch die vier Minuten geblieben. Du darfst uns getrost zutrauen, daß wir eine ausreichend große Toleranzspanne einkalkuliert hatten. Selbst wenn du im Koma gelegen hättest ...“

„Also bitte!“ brummte Brether ärgerlich. „Wir wollen jetzt nicht makaber werden.“

Er sah Flint Roysens feixendes Gesicht und mußte unwillkürlich selbst über sich schmunzeln. Irgendwie hatten ihm der momentane Schock und die kurze Debatte gut getan, außerdem war der Regenerationsprozeß zweifellos bereits während seiner Bewußtlosigkeit medikamentös unterstützt worden. Er fühlte sich schon bedeutend wohler. Die körperliche Schwäche schien bald überwunden, und die Gedanken waren wieder klar. Auch die bohrenden Kopfschmerzen versiegten allmählich.

Er hob die Beine über den Rand der Liege und stand langsam auf. Die Knie zitterten, und der Gleichgewichtssinn geriet kurz durcheinander. Flint stützte den Betschiden vorsichtshalber. Aber die Symptome legten sich sehr schnell, der Kreislauf stabilisierte sich. Ein paar Minuten vielleicht noch, dann hatte er die Folgen der Gasvergiftung endgültig überwunden.

Brether löste sich aus dem Griff des Kameraden.

„Es geht schon“, sagte er.

Flint folgte ihm, als er die Medostation verließ. Mit jedem Schritt erholte sich der Betschide weiter, und als er die Zentrale betrat, war er vollends wieder der alte. Die erleichterten Begrüßungsfloskeln, mit denen ihn seine Leute empfangen, überhörte er geflissentlich. Zielstrebig steuerte er auf den Kommandostand zu und ließ sich in den Kontursessel fallen.

Auf dem Bildschirm entdeckte er den Torkroten, dessen Verhalten von einer Überwachungskamera kontrolliert wurde. Der Raum, in dem er sich befand, war eigens für die Unterbringung von Gefangenen gedacht. Er enthielt alle denkbaren technischen Annehm-

lichkeiten ebenso wie reichhaltiges Mobiliar. Der Barbar benutzte es jedoch nicht. Er lehnte auf seinem Steiß und hielt den Kopf stolz erhoben.

„Was sagt er?“ erkundigte sich Brether. „Habt ihr etwas aus ihm herausbekommen?“

Flint machte eine bedauernde Geste.

„Nichts. Anfangs hatte er einige Tobsuchtsanfälle, doch seit einiger Zeit rührt er sich nicht mehr. Geredet hat er kein einziges Wort.“

Der Betschide veränderte die Perspektive des Bildausschnitts und sah einige demolierte Einrichtungsstücke. Er lachte heiser auf. Daran mußte der Fremde sein Mütchen gekühlt haben, bevor es ihm in den Sinn kam, daß er mit roher Gewalt nichts ausrichtete.

Brether seufzte. Irgendwann, dachte er, würde der Torkrote sein Schweigen brechen. Selbst wenn es nur belangloses Zeug war: er würde reden müssen - mit ihm, Atlan oder sonst wem. Selbstaufgelegte Sprachlosigkeit konnte kein intelligentes Wesen auf die Dauer durchhalten.

Er kontrollierte die übrigen Anzeigen. Das Raumschiff der Barbaren schwebte noch immer in geringer Entfernung von der Korvette. Auch dort regte sich nichts, zumindest nicht äußerlich.

„Sie haben nicht mehr angegriffen?“ vermutete Brether.

„Nein. Auch auf Funkanrufe zeigen sie keine Reaktion. Sie verhalten sich genauso stumm wie ihr gefangener Freund.“

Der Betschide schüttelte verständnislos den Kopf.

Auf merkwürdige Weise schienen die Geschehnisse zum Stillstand gekommen zu sein.

Allerdings, korrigierte er den Gedanken, nur in diesem eng begrenzten Raumsektor. An anderer Stelle wurde weiterhin verbissen gekämpft. Die Einheiten der SOL flogen einzelne Entlastungsangriffe, versetzten Nadelstiche, aber an der Gesamtsituation änderten sie nichts.

Flint bemerkte den besorgten Gesichtsausdruck, mit dem der Kommandant die entsprechenden Orterimpulse musterte.

„Atlan hat sich etwas Neues ausgedacht“, berichtete er ohne große Begeisterung. „Er behauptet jetzt, das Armadaherz habe ihn geschickt.“

Brether verzog gequält die Mundwinkel, ohne den Blick von den Anzeigen zu wenden.

„Die Idee mag gut sein“, meinte er. „Es glaubt ihm nur niemand.“

Gab es denn kein Mittel, die Barbaren von ihrem wahnsinnigen Treiben abzuhalten? Auf dem Schiff, das in der Nähe wartete, wußte man inzwischen, daß ein Torkrote in Gefangenschaft geraten war, vielleicht hatte man die Information sogar an die kämpfenden Einheiten weitergegeben. Trotzdem hielten sie in ihrem Vernichtungswerk nicht inne - natürlich nicht! Was kümmerte diese hartgesottenen Burschen ein einzelner ihrer Artgenossen!

Und plötzlich, während der Betschide dies dachte, durchfuhr es ihn siedendheiß. Ein Stück Erinnerung brach aus seinem Gedächtnis: Er hatte bereits unter dem Einfluß des Gases gelitten, als der Torkrote ihn packte und gegen ein Regal schleuderte. „Dir werde ich beibringen, wie man sich einem Wellenfürer gegenüber benimmt!“ hatte der Fremde getobt...

„Ein Wellenfürer!“ stieß Brether hervor und wandte sich an Flint Roysen. „Was, meinst du, ist das?“

Flint bekam große Augen.

„Spinnst du?“

„Kein bißchen!“ erregt deutete der Betschide auf den Bildschirm, der den Gefangenen zeigte. „Der Torkrote hat sich wahrscheinlich unbewußt verraten. Ich glaube nicht, daß wir es wissen sollten. Er ist ein Wellenfürer!“

„Vielleicht bezeichnet der Ausdruck einen Dienstgrad“, warf Heien Almeera ein. „Einen militärischen Rang oder so etwas.“

Flint Roysen wurde ernst.

„Auf jeden Fall scheint er ein ziemlich hohes Tier zu sein.“

„Das denke ich auch“, stimmte Brether zu. „Deshalb rühren die sich da draußen auch nicht. Sie wissen nicht, was sie gegen uns unternehmen sollen, ohne ihren Chef zu gefährden.“

Heien wiegte nachdenklich den Kopf.

„Schön und gut. Was haben wir davon?“

„Wir nichts. Aber womöglich andere. Diese bedauernswerten Leute zum Beispiel, die mit ihrer Armadaeinheit ums Überleben kämpfen.“ Mit jedem Wort wurde der Betschide hektischer. Jetzt blickte er sich hastig um, als suche er einen wichtigen Gegenstand. „Wie sieht es mit der Funkverbindung aus? Stehen wir mit der SOL in Kontakt?“

„Im Moment nicht“, antwortete Flint. „Wir können sie aber jederzeit erreichen; kein Problem. Die Verbindung wird lediglich etwas gestört sein.“

„Das ist doch egal!“ Brether wedelte aufgeregt mit den Armen. „Ruf sie an! Sag Atlan, daß wir einen Wellenführer der Torkroten gefangen haben! Er soll es publik machen und androhen, daß wir ihn töten, wenn die Kampfhandlungen nicht eingestellt werden!“

Während Flint die Funkanlage justierte, lehnte sich der Kommandant zurück. Er wirkte erschöpft wie nach einer starken körperlichen Anstrengung. Er wußte nicht, was den Barbaren ein „Wellenführer“ wert war und ob sie sich von der Drohung beeindrucken ließen. Aber es mußte versucht werden! Vielleicht bedeutete es die Rettung. Irgendwie hatte er das unbestimmte Gefühl, daß er einen Joker in der Hand hielt.

5.

Das Wesen stand auf drei dicken, röhrenförmigen Hautsäcken, die der Fortbewegung mittels komprimierter Luft dienten. Sie mochten dreißig Zentimeter lang sein. Der Rest des Körpers war von rundem Querschnitt und durchmaß am unteren Ende knapp achtzig Zentimeter. Nach oben verjüngte er sich wie ein Konus bis auf einen Durchmesser von dreißig Zentimetern. Dort befanden sich - ohne daß wie beim Menschen ein Gesicht oder zumindest eine besondere Prägung ausgebildet war - drei Augen, eine runzlig aufgestülpte Atemöffnung und zwei untereinander abgeordnete Münder, einer für feste und einer für flüssige Nahrung. Insgesamt erreichte das Wesen eine Größe von 1,65 Meter. Der Körper mußte jedoch leicht sein wie eine lockere und schaumige Masse, andernfalls hätte die besondere Fortbewegungsart nicht funktionieren können. Die Haut des Geschöpfes war durchgehend von grüner Farbe, ebenso wie die spärliche Kleidung, die es trug. Es bezeichnete sich als einen Kapselod-Strahl und nannte sich selbst Reihumgrün. Nach eigenen Aussagen war Reihumgrün weiblichen Geschlechts.

„Wir werden viel Arbeit haben“, sagte sie leise. Sie sprach mit dem unteren Mund. „Es dauert Jahre, bis alles wieder in Ordnung ist.“

„Zunächst muß ich die Torkroten dazu bringen, daß sie euch in Frieden lassen“, entgegnete Atlan. „Noch ist nichts gewonnen. Die Waffen schweigen, weil wir die Barbaren unter Druck gesetzt haben. Jetzt muß verhandelt werden - und ich bin mir keineswegs sicher, wie sie sich letztlich verhalten.“

Reihumgrün drehte sich langsam vom Übertragungsschirm weg. Sie hatte während der vergangenen Stunden viel Leid und Elend gesehen. Die Armadaeinheit 3812 war bis in die Grundfesten erschüttert. Dennoch blieben überraschenderweise die Schäden überschaubar, die Verluste gering. Trotz aller Rücksichtslosigkeit schien es, als seien die Barbaren weniger an der vernichtenden Kriegsführung um ihrer selbst willen interessiert, als

vielmehr an der Eroberung reichhaltiger Beute. Sie zerstörten die Schiffe ihrer Opfer nicht - sie schossen sie manövrier- und kampfunfähig und plünderten sie aus. Die Besatzungen blieben bis auf vereinzelte Übergriffe unbehelligt. Falls sie sich gegen die Eindringlinge wehrten, wurden sie im Zweikampf ausgeschaltet. Todesfälle durften dabei als Ausnahme angesehen werden.

Es war schlimm genug! Die Art, wie die Torkroten auf Kosten anderer Völker ihren Neigungen nachgingen und sich mit den notwendigen Gütern des täglichen Lebens versorgten, war einer intelligenten, raumfahrenden Spezies unwürdig. In diesem Punkt gab es nichts zu beschönigen.

Allerdings zog Atlan in Betracht, daß die Barbaren nicht von vornherein als charakterlich negativ verurteilt werden durften. Er hielt es für denkbar - sogar für wahrscheinlich -, daß ihre Veranlagung nicht aus sich selbst heraus zu solchen Exzessen geführt hätte. Vermutlich war das Armadaherz maßgeblich daran beteiligt. In seinem Bestreben, die Völker, die ihm unterstanden, auf ihre Kampffähigkeit hin zu testen, hatte Ordoban die Wikinger-Mentalität für seine Zwecke eingesetzt und gefördert. Immer hatte er jedoch die Vorgänge kontrolliert und den Raubzügen rechtzeitig Einhalt geboten. Seit dem Durchgang durch TRIICLE-9 aber schwieg das Armadaherz. Die Kontrolle versagte. Ohne den sonst üblichen Rückruf gingen die Torkroten hemmungslos ihren Neigungen nach. Sie ahnten nicht einmal, daß sie ihre eigentliche Aufgabe, deren sie sich selbst nie bewußt waren, ins Perverse verzerrten.

Nicht zuletzt diese Überlegungen hatten den Arkoniden veranlaßt, sich als Sendboten des Armadaherzens auszugeben. Gewiß - es war eine Theorie. Aber Atlan war gewillt, dem gefangenen Torkroten völlig neutral und unvoreingenommen gegenüberzutreten.

Die jetzige, vergleichsweise günstige Lage verdankte er zwei blanken Zufällen. Der erste Zufall hatte einen torkrotischen Wellenführer dem Betschiden Brether Faddon und seinen Leuten in die Hände gespielt. Der zweite bestand darin, daß ein Beiboot der SOL ausge-rechnet die Kommandeurin der Armadaeinheit 3812 im Weltraum aufgelesen hatte. Nach dem erpreßten Rückzug der Barbaren und der Wiedervereinigung der SOL befanden sich beide Persönlichkeiten an Bord. Besser hätte es Atlan nicht treffen können.

Er bemerkte den forschenden Blick der Kapselod-Strahl-Frau und lächelte ihr aufmunternd zu. Im selben Moment wurde ihm klar, daß sie die Mimik seiner Gesichtszüge natürlich nicht verstehen würde.

„Bist du wirklich ein Gesandter des Armadaherzens?“ fragte sie unsicher. Ihr Blick wanderte hinauf zu jener Stelle über dem Kopf, wo bei jedem ordentlichen Armadisten der violette Leuchtball schwebte. „Ich meine, dir fehlt das Siegel...“

Der Arkonide wollte eine ausweichende Antwort geben, doch er wurde abgelenkt. Das Zentralschott öffnete sich, und Brether Faddon betrat den Raum. Wenige Schritte hinter ihm folgte der Torkrote, eskortiert von zehn schwerbewaffneten Solanern. Trotz seiner Gefangenschaft wirkte der Barbar überaus stolz und selbstbewußt. Er baute sich förmlich vor Atlan auf und blickte abschätzend auf ihn herab.

„Ich verlange, daß Panheddor-Xar an den Beratungen teilnimmt“, grollte er.

„Sie an“, murmelte Brether zynisch. „Er hat seine Sprache wiedergefunden.“

Die zehn Solaner verteilten sich in einem Halbkreis um den Gefangenen. Sie waren wachsam. Ein ähnliches Mißgeschick wie an Bord der Korvette würde kein zweites Mal passieren.

Atlan erwiderte den Blick des Torkroten fest. Er ließ sich nicht anmerken, wie gespannt er innerlich war. Aus den Augenwinkeln erkannte er, daß sich Reihumgrün ängstlich einige Schritte zurückzog.

„Wer ist Panheddor-Xar?“ fragte er ruhig. „Und wer bist du?“

„Das weißt du nicht?“ höhnte der Barbar. „Du willst der Gesandte des Armadaherzens sein und weißt nicht einmal, mit wem du es zu tun hast?“

Der Arkonide ließ sich nicht aus der Fassung bringen.

„Das Armadaherz ist nicht allwissend. Ihr habt euch als Volk an einem anderen Volk versündigt. Da tun Rang und Namen von einzelnen nichts mehr zur Sache.“

Der Fremde schnaubte wütend.

„Trotzdem verlange ich Xars Teilnahme! Ohne ihn verhandle ich nicht.“

„Warum?“

Gut so! signalisierte der Logiksektor. *Er scheint mehr zu sein, als wir ahnen. Jetzt verrät er sich!*

„Weil Panheddor-Xar und ich die Barbarenwelle gemeinsam kommandieren!“ stieß der Torkrote hervor. „Deshalb werden wir auch nur gemeinsam verhandeln!“ Brether Faddon schluckte vernehmlich. Atlan hatte Schwierigkeiten, sich zu beherrschen. Das hatte er tatsächlich nicht geahnt! Der Gefangene war nicht nur ein hochrangiger Torkrote - er war einer der beiden maßgebenden Barbaren überhaupt!

Damit klärte sich vieles - zum Beispiel die Frage, warum die eben noch wild kämpfenden Angreifer nach Atlans Ultimatum augenblicklich eine defensive Haltung eingenommen und sich anschließend von ihren Opfern zurückgezogen hatten. Die Aussicht, einen ihrer Anführer zu verlieren, mußte sie zur Besinnung gebracht oder zumindest schwer getroffen haben. Offenbar genossen die Wellenführer ein außerordentlich hohes Ansehen.

Dem Arkoniden gelang es, seine Überraschung zu verbergen. Er tat so, als habe er die Verhältnisse von Anfang an gekannt.

„Ich will deinem Wunsch entsprechen“, beschied er dem Torkroten. „Panheddor-Xar soll an der Verhandlung teilnehmen, allerdings nur über Funk. Du wirst uns helfen, eine Verbindung herzustellen.“

Der Fremde ging zähneknirschend darauf ein. Etwas an Atlans ruhiger Gelassenheit schien ihn darüber zu belehren, daß es nicht ratsam sei, zu viel Widerspruch zu äußern oder überzogene Forderungen zu stellen. Brether Faddon verschluckte sich ein zweites Mal, als er merkte, daß der Raumer, mit dem die Verbindung zustande kam, dasselbe Schiff war, mit dem er und seine Leute sich vorhin herumgeschlagen hatten. Zwei gleichberechtigte Anführer auf der gleichen Einheit... Er fragte sich, wie das bei den extremen Charakteren der Barbaren funktionieren sollte.

Auf einem Übertragungsschirm erschien Panheddor-Xars Gesicht, das in seiner kantigen Derbheit dem des Gefangenen verblüffend ähnelte.

„Losridder-Orn! Freund und Kampfgefährte! Wir hofften, daß du tatsächlich noch lebst! Glaub mir, wenn sie dir etwas angetan hätten, wären sie unserer fürchterlichen Rache sicher gewesen!“

Atlan taxierte Xar genau. Seine Erleichterung war nicht gespielt!

Torkroten sind Kämpfer, kommentierte der Extrasinn. *Niemand hat behauptet, sie seien gefühllos.*

„Dieser Mann“, polterte Losridder-Orn, „behauptet von sich, ein Bote des Armadaherzens zu sein. Er bietet uns Verhandlungen an.“

„Lächerlich!“ urteilte Panheddor-Xar spontan. „Das Armadaherz pflegt seine Botschaften nicht durch lebende Wesen zu überbringen. Es spricht aus dem Innern zu uns. Der Mann lügt.“

Atlan hielt es für angebracht, in das Gespräch einzugreifen und wieder die Regie zu übernehmen.

„Das Armadaherz schweigt seit langer Zeit“, erinnerte er ruhig. „Seit dem Durchgang durch TRIICLE-9 kann es sich nicht mehr ohne weiteres verständlich machen. Euer grausames Vorgehen gegen die Kapseloden-Strahlen wollte es jedoch nicht länger hinneh-

men. Deshalb sandte es mich als Boten.“ Er zögerte eine Sekunde, dann entschloß er sich, noch schärferes Geschütz aufzufahren: „Ihr aber habt die Anweisungen mißachtet und die Angriffe unverdrossen fortgeführt. Erst als wir Losridder-Orn fingen und damit drohten, ihn zu töten, habt ihr aufgegeben. Das Armadaherz duldet keinen Ungehorsam, merkt euch das. Es wird bereits überlegt, ob euch eine angemessene Strafe dafür auferlegt werden soll.“

Du übertreibst! kritisierte der Logiksektor. *Das zieht nicht.*

Tatsächlich zeigten sich die beiden Torkroten in keiner Weise beeindruckt. Insbesondere Panheddor-Xar wirkte jetzt mißtrauischer als vorher.

„Du sprichst große Worte, Fremder. Aber ich glaube dir nicht. Das Armadaherz hat sich noch nie körperlicher Boten bedient. Es braucht sie auch jetzt nicht.“

„In Wahrheit“, fiel Losridder-Orn ein, „gehört er zu denen, die TRIICLE-9 geschändet haben!“

Atlan merkte, daß es gefährlich wurde. Wenn es ihm nicht gelang, die beiden Wellenführer zu überzeugen, erreichte er irgendwann den Punkt, der ihn in die Sackgasse führte. Die Drohung, Losridder-Orn zu töten, hatte kurzfristig einen Erfolg gebracht. Auf die Dauer jedoch war sie unbrauchbar. Er, Atlan, würde sie nicht vollziehen, und die Torkroten würden sich nicht allzu lange hinhalten lassen. Der neuerliche Konflikt und eine unkontrollierbare Eskalation der Ereignisse waren dann vorprogrammiert.

Panheddor-Xar bot dem Arkoniden jedoch eine letzte Chance. Tief im Innern schien er ernste Zweifel zu hegen, was er wirklich glauben sollte. Auf Losridder-Orns Anschuldigung ging er überhaupt nicht ein.

„Wie willst du dich überhaupt legitimieren?“ fragte er barsch. „Du hast nicht einmal eine Armadaflamme!“

„Boten des Armadaherzens benötigen nicht die Siegel der gewöhnlichen Armadisten“, konterte Atlan eisig. Er spielte *va Banque*, aber was blieb ihm anderes übrig! Ihnen wird eine besondere Flamme verliehen, die sie nur bei Bedarf benutzen.“

„Ha!“ machte Panheddor-Xar abfällig. „So spricht ein Lügner und Feigling. Zeige uns deine Flamme! Der Bedarf ist gegeben!“

Atlan hätte das Risiko gern vermieden. Es gab zu viele Unsicherheitsfaktoren. Niemand wußte, ob der ominöse Behälter wirklich in der versprochenen Weise funktionierte, außerdem war unklar, ob und wie man die Armadaflamme jemals wieder ablegen konnte. Jederzeit mochte überdies das Armadaherz sein Schweigen brechen und die Kontrolle über die einzelnen Völker wieder übernehmen. Dann könnte der violett leuchtende Ball unversehens zum Manipulationsinstrument werden.

Alles nebensächlich! drängte der Extrasinn. *Im Moment zählen nur die aktuellen Fakten. Du mußt das Risiko eingehen, wenn du den Schauplatz unversehrt verlassen willst!*

Es blieb ihm in der Tat keine Wahl mehr. Atlan wußte es. Unbehaglich griff er nach dem Behälter an seinem Gürtel.

„Hier ist die Flamme aufbewahrt“, verkündete er. „Ich brauche etwas Zeit, um mich zu konzentrieren.“

„Nichts da!“ Losridder-Orn trat auf ihn zu und reckte sich kraftvoll. „Alles Lug und Trug, alles Tricks!“

„Laß ihn doch“, sagte Panheddor-Xar. „Wenn er meint, etwas beweisen zu können, soll er es versuchen. Wir werden ja sehen.“

„Wer das Armadaherz vertreten will, muß stark sein und mutig“, widersprach Orn heftig. „Er soll sich im Zweikampf mit mir messen! Bist du damit einverstanden, Wicht?“

„Hüte deine Zunge, Großmaul“, zischte Brether Faddon.

„Ruhig Blut“, beschwichtigte Atlan.

Er erhob sich gemächlich und trat dicht an den Torkroten heran. Der Barbar war ein Raubein. Er mochte kräftig, furchtlos und kampferfahren sein - verfeinerte, dafür aber um so wirkungsvollere Körpertechniken beherrschte er mit Sicherheit nicht. Atlan lächelte.

„Ich weiß nicht, was du damit bezweckst ...“

Im nächsten Moment packte er zu. Bevor Losridder-Orn überhaupt dazu kam, eine Hand, zu heben, setzte Atlan blitzschnell zwei Dagor-Griffe an. Der Barbar wirbelte herum und stürzte krachend zu Boden.

„Ich erkenne nicht deinen Mut“, grinste der Arkonide. „Aber du hast es mit einem zu tun, der ein paar tausend Jahre älter ist als du und deshalb Tricks kennt, mit Leuten wie dir im Handumdrehen fertig zu werden.“

Losridder-Orn erhob sich schnell und geschickt, aber er ging nicht zum Angriff über. Er starrte Atlan nur an.

„Die Flamme!“ drängte Panheddor-Xar. „Ich will sie sehen.“

Auch er übergang die Niederlage seines Artgenossen geflissentlich. Der Arkonide gewann den sicheren Eindruck, daß er sich mit der kurzen, und dramatischen Aktion gehörigen Respekt bei den Barbaren verschafft hatte. Plötzlich achteten sie ihn als gleichwertigen, vielleicht sogar überlegenen Kämpfer. Es bedurfte nur noch eines letzten Fingerzeiges, um die Wellenführer endgültig für sich einzunehmen.

Er löste das Urianetic vom Gürtel, umschloß es mit beiden Händen und versuchte sich auf den geheimnisvollen Inhalt zu konzentrieren. Der Extrasinn schwieg, um seine geistige Anspannung nicht zu stören. Atlan spürte die Kälte des Zylinders und die angenehme Wärmeentwicklung der Pyramidenenden. Er ließ seinen Gedanken freien Lauf, lockerte unbewußt sogar die Mentalstabilisierung. Fast körperlich fühlte er die bohrenden Blicke der Barbaren und die steigende Nervosität seiner Leute ...

Komm, Armadaflamme! dachte er angestrengt. Komm schon! Bei allen Planeten - es muß funktionieren! Komm!

Und es geschah!

Plötzlich glühte der Behälter auf. Aus sich selbst heraus begann er zu leuchten. Ein violett schillerndes Gespinnst umwob ihn, das sich schnell löste und eine Kugel formte.

Atlan unterdrückte einen Aufschrei. Die Kugel tanzte vor seinen Augen, stieg langsam weiter nach oben und suchte ihren Platz zwanzig Zentimeter über dem Scheitel. Ein merkwürdiger Druck breitete sich in seinem Schädel aus, als wollte etwas in ihn eindringen; ein kurzes, heftiges Ziehen.

Dann war es vorbei. Der Arkonide lauschte kurz in sich hinein, aber er spürte keine Veränderung, kein Anzeichen einer Beeinflussung. Alles schien wieder normal. Auch das Urianetic leuchtete nicht mehr. Er befestigte es am Gürtel.

Die Barbaren musterten ihn stumm. Losridder-Orns Blick wanderte unsicher hinauf zur Armadaflamme.

Du hast gewonnen! analysierte der Logiksektor.

„Gib deine Anweisungen, Bote des Armadaherzens“, sagte Panheddor-Xar mit gedämpfter Stimme. Es wirkte unterwürfig und kleinlaut. „Die Barbarenwelle wird dem Befehl folgen.“

*

„Solange das Armadaherz schweigt“, hatte Atlan bestimmt, „sollt ihr keine anderen Völker mehr angreifen. Was ihr zum Leben braucht, müßt ihr selbst produzieren oder euch friedlich auf fruchtbaren Planeten besorgen. Das ist alles. Werdet ihr gehorchen?“

„Keine Kämpfe mehr?“ hatte Losridder-Orn zerknirscht nachgefragt.

„Vorerst nicht. Untereinander könnt ihr euch schlagen, soviel ihr wollt. Aber laßt andere Armadaeinheiten in Ruhe.“

Reihumgrün war vorgetreten. Unter dem Eindruck von Atlans Armadaflamme und der Unterwürfigkeit der Torkroten war sie förmlich aufgeblüht. Sie gab sich sicher und furchtlos.

„Sie haben unter den Kapseloden-Strahlen viele Gefangene gemacht. Sie sollen sie freilassen!“

Der Arkonide nickte bestimmt.

„Auch dies ergeht als Befehl an euch.“

Die Barbaren hatten es akzeptiert. Ihre Wandlung und die Abhängigkeit, die sie damit demonstrierten, schmeckten dem Arkoniden zwar nicht. Angesichts der Situation scheute er jedoch nicht davor zurück, die so plötzlich erlangte Autorität voll auszunutzen. Versonnen hatte er Losridder-Orn nachgesehen, als dieser die Zentrale verließ und, vom Wachkommando eskortiert, aus dem Schiff geleitet wurde.

„So leicht müßte man es immer haben“, sagte Brether Faddon, nachdem das Flaggschiff der Torkroten sich von der SOL entfernt hatte. „Hoffentlich halten sie sich an deine Befehle.“

„Sie werden es tun“, versicherte Reihumgrün. „Dem Armadaherzen haben sie noch immer gehorcht.“

Atlan wandte den Blick nach oben. Unverrückbar schwebte der violette Leuchtball über ihm. Er fühlte sich unbehaglich. Was, dachte er, würde geschehen, wenn das Armadaherz erwachte? Konnte die Mentalstabilisierung ihn schützen?

„Wann tretet ihr den Rückflug an?“ fragte Reihumgrün und riß ihn aus seinen Überlegungen.

Atlan musterte sie, deren Volk er und seine Leute vor dem Untergang bewahrt hatten. Etwas wie Stolz kam in ihm auf.

Sobald du zu deinen Freunden zurückgekehrt bist“, antwortete er.

„Oh, ich werde nicht zurückkehren“, verkündete Reihumgrün. „Ich begleite euch. Zum Dank für euren Einsatz werde ich euch kostenlos mit Rat und Tat zur Seite stehen.“

Jetzt war es an dem Arkoniden, Verblüffung zu zeigen. Reihumgrüns Angebot behagte ihm nicht. Er versuchte ihr klarzumachen, daß sie sich an Bord der SOL nicht lange wohl fühlen werde, daß zudem nicht die Absicht bestand, in absehbarer Zeit die Armadaeinheit 3812 nochmals aufzusuchen. Er redete mit Engelszungen, wies sie darauf hin, daß die Kapseloden-Strahlen ihre Kommandantin jetzt dringender brauchten denn je, daß sie ihre Freunde nicht einfach im Stich lassen könne...

Aber Reihumgrün ließ sich nicht beirren. Sie bestand darauf, ihre Ideen und ihr Organisationstalent, die sie sonst vermietete, den Rettern ihres Volkes ohne weitere Gegenleistung auszuleihen. Irgendwann, meinte sie selbstbewußt, werde sich schon ein Weg finden, der sie zu den Ihren zurückbrachte, und die Kapseloden-Strahlen seien schließlich ein intelligentes Volk, das sehr gut eine Weile ohne Kommandanten auskäme.

Vor so viel freundlicher Aufdringlichkeit kapitulierte der Arkonide. Es war nicht seine Art, auf andere Wesen Zwang auszuüben und deren freien Willen zu unterdrücken. Wenn Reihumgrün meinte, den Flug der SOL um jeden Preis mitmachen zu müssen, wollte er sie nicht daran hindern. Er stimmte zu.

Draußen, im Weltraum, sammelten sich unterdessen die Einheiten der Torkroten. Zwischen ihnen und den Kapseloden-Strahl-Schiffen pendelten Beiboote umher. Der Austausch der Gefangenen hatte begonnen. Die Barbaren schienen tatsächlich guten Willens zu sein und Atlans Anweisungen ernst zu nehmen.

Dennoch blieb der Arkonide skeptisch. Niemand konnte vorausahnen, wie sie reagierten, wenn er erst verschwunden war. Als die SOL Fahrt aufnahm und sich langsam von dem Schauplatz entfernte, beobachtete er die Bildschirme mit verengten Liedern.

„Die Torkroten formieren sich neu“, meldete jemand. „Die haben etwas vor!“

Plötzlich wallte Mißtrauen in Atlan auf.

Und er erlebte eine Überraschung.

*

„Wir müssen uns um das Armadaherz kümmern“, sagte Waylon Javier beschwörend. „Es kann lebenswichtig sein.“

Perry Rhodan schüttelte den Kopf.

„Wir warten noch, bis Atlan zurück ist“, entschied er. „Danach sehen wir weiter.“

„Die SOL ist längst überfällig“, drängte der Kommandant der BASIS. „Wir dürfen nicht noch länger zögern, bis wir die Expedition starten. Wenn uns die Armadaschmiede zuvor kommen, ist alles zu spät.“

Perry Rhodan wußte es selbst. Der Plan, einen Flottenteil auf die Suche nach dem Armadaherzen zu schicken, bestand seit langem. Viele hielten eine solche Mission zwar schlicht für aussichtslos, aber jeder war sich andererseits darüber im klaren, daß jede noch so winzige Chance genutzt werden mußte, die Schmiede an der endgültigen Übernahme der Macht zu hindern.

Dennoch wollte Rhodan nichts überstürzen. Den Beginn der Expedition verschob er zunächst bis zu Atlans Rückkehr. Er und alle anderen Mitglieder der Galaktischen Flotte mußten zumindest Atem holen.

Auf BASIS-ONE hoffte er, gemeinsam mit Gesil ein paar Tage der Ruhe und Entspannung zu finden. Zu lange hatte er beides entbehrt.

Aber die beschauliche Idylle, die der Planet dem Auge bot, gelangte nicht in sein Herz. Die SOL ließ auf sich warten, und die gesamte Lage blieb unsicher und brisant. Kein Verantwortlicher der Galaktischen Flotte durfte es sich erlauben, einfach abzuschalten und persönliche Bedürfnisse in den Vordergrund zu stellen.

Die Zeit holte den Terraner ein.

Als Waylon Javier sich von der BASIS meldete und darauf drängte, das Vorhaben endlich in Gang zu bringen, wurde ihm klar, daß er nicht länger zögern durfte. Die Armadaschmiede schliefen nicht.

„Also gut“, nickte er. „Wir fangen damit an. Gleichzeitig schicken wir einige Schiffe in den Sektor, in dem die SOL operiert. Ich mache mir Sorgen ...“

Javiers Gesicht verzerrte sich.

„Moment noch, Perry!“

Rhodan sah, wie sich der Kommandant der BASIS zur Seite lehnte und offenbar einige Anzeigenwerte kontrollierte. Als er sich dem Aufnahmegerät wieder zuwandte, war er ungewöhnlich ernst. Rhodan witterte förmlich, daß ihn eine Schreckensmeldung erwartete.

„Die SOL ist zurück!“ stieß Javier hervor. „Und eine Armee von Raumschiffen folgt ihr!“

Rhodan verkrampfte sich.

„Torkroten ...!“ murmelte er entsetzt.

Dafür gab es nur eine Erklärung.

Der Arkonide war gescheitert! Er hatte seinen Auftrag nicht erfüllen können!

Jetzt näherte sich die Phalanx der Barbarenschiffe BASIS-ONE. Die Torkroten schickten sich an, nach der Galaktischen Flotte zu greifen.

„Wie lange brauchen sie, bis sie hier sind?“ fragte Rhodan.

„Eine Stunde - höchstens.“

Auf BASIS-ONE und den Räumen der Flotte gelte der Alarm.

ENDE